

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

**Zeugungspreis**  
für Halle und Umgegend 2,50 Mark.  
für die Provinz 3 Mark für das Quartierjahr.  
Die halbe Zeitung erscheint wöchentlich einmal.  
Preis: 20 Bogen.  
Hauptverleger: Carl Neuberger, Buchhändler, Leipzigerstr. 10.  
Verleger: Carl Neuberger, Buchhändler, Leipzigerstr. 10.  
Verleger: Carl Neuberger, Buchhändler, Leipzigerstr. 10.

**Anzeige-Gebühren**  
für die häufigsten Zeitungen oder deren Raum  
für Halle 15 Pfennig, für 20 Pfennig.  
Reklamen am Anfang des wöchentlichen Hefts 40 Pfennig.  
Anzeigen-Nummern bei der Eröffnung und allen Honoraren  
Ergebnissen.  
Anzeigen-Veränderungen mit dem Halbjahr, Halbjahres.  
Zuflügeln Nr. 158.

# Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 58. — Jürg. 192. Halle a. S., Freitag 3. Februar 1899. Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87. Berliner Bureau: Berlin SW., Unter den Eichen 2.

### Kriegervereine gegen Sozialdemokratie.

Ein sehr beherzigendes Mahnwort richtet das Vortreffen vom 24. d. M. der preussischen Landes-Kriegervereine in zweiter Sitzung am 24. d. M. in Halle. Der Vorsitzende, Herr v. Bismarck, sprach über die Sozialdemokratie, von Prof. Dr. H. Bismarck, Hauptmann der Kavallerie-Infanterie, an die gebildeten Kreise. Ausgehend von dem naturgemäßen Beruf der Kriegervereine, den Vorden zu bilden, auf welchem ein Zusammenfließen aller monarchisch gesinnten Bürger zur Beförderung ihrer Gesinnung gegenüber der vaterlandlosen Sozialdemokratie ungenügend erfolgen kann, wird die Aufgabe der Kriegervereine näher präzisirt, als eine soziale, welche aus der Pflege der Kameradschaft, und eine nationale, welche aus der Pflege der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, zu Vaterland und Vaterland, aus dem Festhalten an einem kräftigen Nationalbewusstsein erwächst. In enger Beziehung kommt einmal das Unterhaltungsweesen, welches ja in den Kriegervereinen bereits einen außerordentlichen Umfang angenommen hat, in Betracht, jedoch aber insbesondere die Aufgabe, die verschiedenen Stände innerhalb der Vereine einander innerlich näher zu bringen. Trotzdem die gegenwärtige Wirksamkeit des Kriegervereinswesens auch in den höheren Gesellschaftsklassen mehr und mehr getrübt wird, sieht doch viel, daß die Kriegervereine ihre Mission, den sozialen Haß durch das Zusammenarbeiten aller Gesellschaftsklassen zu bekämpfen, genügend erfüllen können. Die Mitarbeit der höheren Klassen der Bevölkerung ist noch nicht überall lebendig genug. Die Kriegervereine legen sich an vielen Orten scheinbar immer noch aus Angehörigen der unteren Gesellschaftsklassen zusammen, die dadurch, daß sie offen mit ihrer monarchischen und patriotischen Gesinnung hervortreten, den höher liegenden Teil des Volkes bedrängen, der leider noch vielfach unfähig bei Seite liegt. Auch in den nationalen Aufgaben der Kriegervereine, welche in dem ersten Paragraphen ihrer Satzungen ausgesprochen sind, erzieht sich, daß, wer nicht auf dem Boden der Treue zu Kaiser und Reich, zu Fürst und Vaterland steht, wer, wie die Sozialdemokraten, Kaiser und Fürsten bekämpft, sich des nationalen Staates die Unterordnung setzen will, nicht in die Kriegervereine gehört. Auch Angehörige gehören nicht hinein, welche einen Sozialdemokratischen Agitationszweck gewählt haben, auch wenn sie selbst verheeren, nicht Sozialdemokraten zu sein. Beim Eintritt in einen Kriegerverein geloben die Mitglieder, Liebe und Treue für Kaiser und Reich, für Fürst und Vaterland zu betätigen. Wie kann man sich aber härter gegen dieses Gelöbniß ver-

gehen, als wenn man einen Mann in eine gesetzgebende Versammlung wählt, der dies Alles verneint will! Durch diese Erwägungen ist der unaufrichtige Sozialdemokrat für die Kriegervereine gegeben. Mitglieder der Sozialdemokratie in ihrem Weihen nicht zu dulden. Dagegen sind die Anhänger aller bürgerlichen Parteien, wenn sie Selbst gemessen sind, alle, welche treu zu Kaiser und Reich, zum nationalen deutschen Staate und zu ihrem engeren Bundesstaate stehen, gleichmäßig berechtigt, in die Kriegervereine einzutreten. Die Kriegervereine sind deshalb ein glücklicher Vereinigungspunkt für Männer der verschiedensten politischen Anschauungen, sofern sie nur auf dem Boden des Reichs und der lebendigen staatsrechtlichen Verhältnisse stehen. Die Vertretung des Parteiwesens an sich soll nicht bestritten werden. Parteien sind notwendig, ohne Widerspruch der Meinungen kein Fortschritt, sondern Stillstand und damit Rückschritt! Darüber hinaus ist aber weiter notwendig, daß — was der Deutsche so leicht vergißt — das Parteiinteresse dem Gesamtinteresse untergeordnet wird. Diese Ueberzeugung, welche, ohne dem geringsten, zu vermitteln, sind aber die Kriegervereine überaus geeignet, und hierbei bedarf es der Zusammenarbeit aller Bevölkerungsklassen und insbesondere der Einwirkung der höher Gebildeten auf die minder Bevorzugten. Die territoriale Zusammenfassung der Kriegervereine nach Landesverbänden bringt es mit sich, daß neben ihnen sich bildende Sondervereinigungen ehemaliger Soldaten unermüdet entstehen. Alle diese Vereinigungen, Verbände, bürgerliche Kriegervereine, Militärische, Kavallerie, Infanterie, Artillerieverbände, Marineverbände u. s. m., sind der Entwicklung des Kriegervereinswesens schädlich, weil sie zur Zerstückelung führen und weil die hohen Aufgaben des Kriegervereinswesens nur durch Zusammenfassung der Soldaten aller Volksschichten erfüllt werden können. Da nun, wie oben angedeutet, nach dieser Richtung hin noch viel zu thun ist, so ergeht die erste Mahnung an alle ehemaligen deutschen Soldaten, weß Standes sie auch sein mögen, in die Kriegervereine einzutreten und dort, an der Spitze der Gesinnung des Volkes mitzuwirken. Insbesondere sind die inaktiven Offiziere, in erster Reihe die höheren Offiziere, berufen, hier förderlich zu wirken. Sodann ist die Mitwirkung der Beamten aller Kategorien in den Kriegervereinen erforderlich, schließlich aber sollte sich auch der höhere, nicht beamtete Bürgerstand der gütigen Worte Sr. Majestät erinnern, daß die Bürger den Kampf gegen die unwürdigen Elemente nicht dem Staate und

seinen Organen allein überlassen, sondern selbst mit Hand anlegen sollten. Welch großes Feld der Thätigkeit bietet sich in den Kriegervereinen den Großindustriellen, den Geschäftsmännern im Verkehr mit ihren Arbeitern! Wie lebendig kann der Gutthätiger hier seinen Reuten gegenüber wirken, besonders in der jetzigen Zeit, wo die Sozialdemokratie ihre Agitation bereits auf das Land getragen hat. In allen bürgerlichen Berufsständen aber sind diejenigen vor allen Dingen die berufensten Mitarbeiter am Kriegervereinswesen, welche Offiziere des Beurlaubtenlandes sind. Der Offizier kann durch richtiges taktvolles Vorgehen in den Kriegervereinen viel Gutes stiften, freilich durch unrichtiges Verhalten auch viel Verderben. Den richtigen Weg zu finden, ist nicht leicht, aber es lohnt sich, ihn zu suchen. Unfreiwillig hat bereits an zahlreichen Orten das Kriegervereinswesen ein wirklich lebendiges Zusammenarbeiten aller Stände zu verzeichnen. Wo dies der Fall ist, da blühen die Vereine, da sind sie die Stützpunkte des Orts und üben durch ihr Beispiel einen erheblichen Einfluß auf die heranwachsende Generation aus. In den Vereinen kann durch persönliches Vortreten der blinde dumpe Haß, der seitens der Volkserführer gegen alles Höher Lebende genährt wird, bekämpft werden. Der sogenannte kleine Mann hat ein feines Empfinden dafür, ob man ein Herz für ihn hat, und er ist dankbar dafür. Hören darum — in diesen Appell hinget die von warmer Begeisterung für die gute Sache der Kriegervereine getragene Schrift aus — diese Mahnungen einen lauten Widerhall finden im Herzen patriotischer ehemaliger Soldaten und diese hoch betragen, daß der geschlossenen Einheit der Sozialdemokratie gegenüber die monarchisch-gesinnten Bevölkerungsteile ebenso geschlossen zusammenstehen.

### Deutsches Reich.

\* Der Freisinn und die Ausweisungen. Als die Freisinnigen kürzlich mit ihrer Interpellation über die Ausweisungen gütlich, hat sich selbst, der nationalen Politik und der Regierung einen „großen Tag“ bereitet, leitete Abg. Varril die Begründung mit einer Schilderung der angeblichen Harmlosigkeit der bänischen Agitation; er, wenn in Betracht der Verdrängung Norddeutscher von Deutschland gefordert worden sei, so seien solche Artikel gar nicht ernst zu nehmen; es liege nichts daran, daß es hier und da ein paar Agitatoren gebe, die sich vielleicht solchen Missionen hingeben. Nun hat der freisinnige Verein in Kiel eine Note

### Die Samoa-Frage.

[Nachdruck verboten.]  
Von Otto vom Weiler (Straßburg i. E.).  
Die neuesten Vorgänge an den Samoa-Inseln nehmen die öffentliche Aufmerksamkeit so lebhaft in Anspruch, daß eine kurze Darstellung der Samoa-Frage und ihrer geschichtlichen Entwicklung getrieben werden muß.  
Die Inseln des Samoa-Archipels sind in der Gestalt der politischen Zukunft der Samoa-Inseln fast, erhielt aus seinen wirtschaftlichen Beziehungen zu ihnen. Die Ausfuhr dieser Inseln, die im Jahre 1896 einen Werth von 1 054 580 Mark gegenüber einer Einfuhr im Werthe von 1 216 620 Mark erwies, liegt fast ausschließlich in den Händen. Ebenso kommt, was die Ausbeutung und die intensive Bewirtschaftung des Grundbesitzes an diesen Inseln angeht, keine andere Nation der Deutschen auch nur entfernt gleich. Die Deutschen besitzen 30 375 ha, wovon 3 200 ha mit einem Aufwande von 2 000 Arbeitern angebaut sind, wogegen die Engländer nur 4 000 ha haben und nur 300 ha anbauen, die Amerikaner, die politisch am weitesten gingen, sogar nur 1 100 ha besitzen und nichts davon unter Kultur hatten. Anderen Nationalitäten gehören nur etwa 2 000 ha. Die Begründung dieser hervorragenden Stellung der Deutschen ist das Verdienst des Hamburger Kaufmanns Godeffroy. Seine Nachfolgerin ist die „Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln“ mit der Hauptniederung in Apia auf Upolu, der zweitgrößten, aber wichtigsten Samoainsel (881 qkm).  
Die deutschen Erfolge haben natürlich den Neid und die Eifersucht der mitbewerbenden Völker geweckt. Die Amerikaner und die Engländer, befähigten diesen Konkurrenzgeist bei jeder Gelegenheit und nützen namentlich die häufigen Parteistöße der eingeborenen Bevölkerung zu ihrem Sonderinteresse auszunutzen. Diese im Allgemeinen kriegerische Bevölkerung besteht aus zahlreichen Stämmen, an deren Spitze Oberhäuptlinge, die „Tui“ stehen, während die „Falea“, die „Falea“, und Dorfälteste, die „Falea“, eine Art Volksvertretung darstellen. Aus der Reihe der Tui geht durch Wahl der „König“ von Samoa hervor, „le Tui o Samoa“. Dies ist die Quelle der ewigen Parteifaktion. Als im Jahre 1868 die europäischen Kolonialisten, um die imperatorischen Verhältnisse der Inseln zu ordnen und zu klären, eine Verfassung einbringen wollten, demgemäß die Tui eine Oberhaus und die Falea eine Unterhaus

gemeinsamlich mit dem Könige die gesetzgebende Gewalt ausüben sollten, stieß dieses Unternehmen in einigen Landschaften auf Widerspruch. Es brachen Unruhen aus. Ein Gegenkönig wurde aufgestellt, und es kam zu langen Kämpfen, die erst im Jahre 1873 ihren Abschluß fanden, nachdem die genannte Regierungsgewalt in die Hände seiner beiden Versammlungen gelegt worden war. Nun mußte ein Mitglied der amerikanischen Kolonie, ein Kolonel Steinberger, zu großen Ansehen und dem Ruf, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die Tui eine besondere Geschäftlichkeit nach Washington schickte, kam ein Handelsreisender mit dem Verträge, als deren Verächter er auftrat, zu gewinnen, daß er bald im Besitze aller Macht war. Er wollte dann diese wohl benutzen, die Inseln in den Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen, doch scheiterte dieses Bemühen an der Haltung des Kongresses zu Washington, welcher damals noch nicht so monarchisch war wie heute. Nun schlug Steinberger andere Wege ein. Es gelang ihm, einen Malietoa, den jungen Talavou zum Könige zu machen, worauf er als dessen erster Minister die Militär regierte. Da er aber jede Mäßigkeit bei Seite setzte, so brachte er nicht nur die europäischen Kolonialisten, sondern auch den König gegen sich auf. Es kam zu Unruhen, in deren Verlauf der König seinen amtsmäßigen Minister zum Tode hinaus zu bringen mußte, dadurch aber seinen eigenen Sturz herbeiführte, da die unter amerikanischem Einflusse stehende Volksvertretung ihn absetzte. Die Bemühungen der amerikanischen Kolonie, die Inseln unter das Protektorat der Vereinigten Staaten zu bringen, dauerten fort, und der amerikanische Konsul Griffin verurteilte 1877 gegen einen Handelsreisenden, wurde indessen von seiner Regierung verurteilt und abberufen. Als aber im nächsten Jahre die







Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Tägliche Geschichts-Notizen.

Vor 40 Jahren, am 3. Februar 1859, fand in Berlin der Dichter August Strakosky, der seine liebsten Hoffe der deutschen Sage von Zwergen, Giften, Kobolden und Dämonen entlehnte...

Halleische Nachrichten.

— Winter! Winter! wer hätte das gedacht? — Die Gärten hat uns ein Schneegewühl überdeckt. Es hat geschneit in ganzer Nacht...

Riesler und aller drey, die durch ihre Beiträge die Arbeit des Vereins gefördert haben, zugleich wurde dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß noch recht viele Mitglieder dem Verein...

— Winter! Winter! wer hätte das gedacht? — Die Gärten hat uns ein Schneegewühl überdeckt. Es hat geschneit in ganzer Nacht...

Wider unser Willenbereich ist neben dem Kennort der Bremer Auger Weltbewerber ausgetragen. Eine Schreibung in besonderen Gruppen nach Art der Bilder findet nicht statt...

Der Vorhänge-Verband der evangelischen Jungfrauenvereine Deutschlands hat seit Jahren die planmäßige Erweiterung und den Ausbau aller in das Gebiet der weiblichen Jugend...

Der Verschönerungs-Verein hielt gestern im Rathsaal-Platz eine öffentliche Versammlung unter Vorsitz des Herrn Magistratsraths Dr. Windjeil ab. Dieser berichtete, daß gegenwärtig die Zahl der Mitglieder des Vereins 977 gegen 948 im J. v. beträgt...

Die alte Kaiser Colonie-Schützen-Gesellschaft, welche am 27. Januar 1898 die Bestätigung auf ihrem Schützenplatze erhalten hat, hat am 27. Januar 1899 die Bestätigung auf ihrem Schützenplatze erhalten...

Der Verschönerungs-Verein hielt gestern im Rathsaal-Platz eine öffentliche Versammlung unter Vorsitz des Herrn Magistratsraths Dr. Windjeil ab. Dieser berichtete, daß gegenwärtig die Zahl der Mitglieder des Vereins 977 gegen 948 im J. v. beträgt...

Die alte Kaiser Colonie-Schützen-Gesellschaft, welche am 27. Januar 1898 die Bestätigung auf ihrem Schützenplatze erhalten hat, hat am 27. Januar 1899 die Bestätigung auf ihrem Schützenplatze erhalten...

Die alte Kaiser Colonie-Schützen-Gesellschaft, welche am 27. Januar 1898 die Bestätigung auf ihrem Schützenplatze erhalten hat, hat am 27. Januar 1899 die Bestätigung auf ihrem Schützenplatze erhalten...

Die alte Kaiser Colonie-Schützen-Gesellschaft, welche am 27. Januar 1898 die Bestätigung auf ihrem Schützenplatze erhalten hat, hat am 27. Januar 1899 die Bestätigung auf ihrem Schützenplatze erhalten...

Die alte Kaiser Colonie-Schützen-Gesellschaft, welche am 27. Januar 1898 die Bestätigung auf ihrem Schützenplatze erhalten hat, hat am 27. Januar 1899 die Bestätigung auf ihrem Schützenplatze erhalten...

Die alte Kaiser Colonie-Schützen-Gesellschaft, welche am 27. Januar 1898 die Bestätigung auf ihrem Schützenplatze erhalten hat, hat am 27. Januar 1899 die Bestätigung auf ihrem Schützenplatze erhalten...



**Letzte Traht- und Fernsprechnachrichten.**

**Berlin, 3. Februar.** Wie das „M. Z.“ berichtet, ist der russische Vizekonsul Graf von den Hens-Sachsen auf dem letzten Hofball von einem Unwohlsein erfallen worden. Er hat gegen Ende der Zeit ohnmächtig vom Stuhl und musste bemühelos aus dem Saale getragen werden. Das Befinden des Vizekonsuls war gestern bereits wieder ein durchaus günstiges.

**Berlin, 3. Februar.** Das „M. Z.“ meldet aus Paris: In den Wandelgängen der Kammer wurde der vorerwähnte Rücktritt Ledrets und mehrerer Kollegen bekräftigt. Eine Veränderung in der Zusammenlegung des Kabinetts ist gewiss.

**Wien, 3. Februar.** Wie das Fremdenblatt erfährt, hat der Kaiser dem Handelsminister Dipault die Würde eines Geheimen Rates verliehen.

**Wadowitz, 3. Februar.** Die Opposition richtete an die Regierung ein Ultimatum, in welchem die Gegen-Vorschläge bezüglich entschieden zurückgegeben werden und kategorisch erklärt wird, daß die Opposition unbedingt auf dem sofortigen Rücktritt Wankys bestuhe, jedoch bereit sei, mit einem neu zu ernennenden Kabinettschef die Verhandlungen fortzusetzen. Wankys, Fejeryar, Lucas und Szell werden heute Abend nach Wien reisen, um Bericht zu erstatten und die Entscheidung in die Hand des Kaisers zu legen.

**Paris, 3. Februar.** Nach der „Ligue Catholique“ wird die Antik-Naturhistorikerin nicht mehr zusammengebracht. Die betreffenden Seiten werden nur die von der Konferenz gefassten Beschlüsse prüfen und dann erklären, ob sie dieselben akzeptieren oder nicht.

**Paris, 3. Februar.** Wie verlautet, sah sich der Kaffationslosof zu der nachträglichen Untersuchung hauptsächlich durch verschiedene in den Affen befindliche anonyme Briefe veranlaßt, welche gegen gewisse Mitglieder der Kriminalkammer des Kaffationslosofs schwere Verdächtigungen enthielten. So wird in einem der anonymen Schreiben behauptet, daß ein demgegenüber Graf des Kaffationslosofs im Begriff sei, ein Verbrechen zu begehen.

**Paris, 3. Februar.** Einem hiesigen Blatt zufolge soll die deutsche Kaiserin beabsichtigen, im Frühjahr nach Frankreich zu kommen, um einige Zeit in der Bretagne zuzubringen. (?)

**Madrid, 3. Febr.** Die Lage wird immer verwickelter. Es ist nunmehr sicher, daß das Kabinet im Senat nicht unterliegt werden wird.

**London, 3. Febr.** „Daily Chronicle“ kommentiert die Politik Deutschlands auf Samoa und laut, es sei ungewiss, ob die Deutschen den Zweck verfolgen, sich in Polynesia festzusetzen, um auf diese Weise die französischen Kolonien von Noumea und Paiti zu beherzigen.

**London, 3. Februar.** Die Mütter veröffentlichen die Rede des früheren liberalen Ministers Rowley, die derselbe gestern Abend hielt. Er erklärte darin, es sei ungewiss, ob ein Krieg zwischen Frankreich und England nur deshalb vermieden wurde, weil die liberale Partei die Regierung in der Fortschadangelegenheit unterließ.

**New-York, 3. Februar.** Die Drohungen der Panama-Gesellschaft, ihre Konzeption an Frankreich, Rußland, Deutschland und Österreich abzurufen, werden in politischen Kreisen von Washington als nicht ernst aufgefaßt.

**Börse- und Handelstheil.**

**Bermische Nachrichten.**

**Offenach, 2. Febr.** Das Betriebsjahr 1897/98 der Vereinigten Eisen- und Brauereier, Peterberger und Schloßbrauerei, ergab nach 473,021,21 Abfahrungen einen Gesamtgewinn von 89,186,76 M. gegen 91,216 M. im Vorjahre. Der Aktionären Resten wiederum 8 1/2 Procente mit 80,000 M. zu.

**Nordhausen, 2. Febr.** Der Aufsichtsrath der Nordhäuser Bank beantragt, 7 1/2 Dividende zu vertheilen.

**Elberfeld, 2. Febr.** Der Aufsichtsrath des Elberfelder Bankvereins beschloß, die Vertheilung einer Dividende von 7 1/2 vorzuschlagen.

**Briefe von Berlin vom 3. Februar.**

Die Tendenz der Börse war bei Eröffnung keine gleichmäßige. Schon zu Beginn waren Eisenaktien schwächer. Die Meldung über den günstigen wirtschaftlichen Standmarkt blieb nicht nur gänzlich einflußlos, sondern es trat vielmehr in Anbetracht und Vorwärtens ein scharfer Abgang ein. In vorerwähnten Briefen fanden sehr belangreiche Positionslösungen von größeren Spekulationsfirmen statt. Der Kohlenaktienmarkt lag fest, besonders Consolidation und Westfalen, letztere auf die heutige Sitzung des Aufsichtsrates. Aktien fest, besonders Deutsche Reichsbank, die weitere getriggerte Erwerbungen der Diskonts in London. Der Eisenbahnmarkt sprach sich fest aus, Dortmund-Schwarze Höher, Amerikaner stark. In der zweiten Vorstunde schwebendes Geschäft im Zollmarkt, Eisenaktien weiter zurückgehend. Fonds fest, Summe getriggert, heimische Aktien gut preisgehalt. — Börsenbericht 3/4, Pros.

**Wartkberichte.**

**Hamburg, 3. Februar.** Getreide-Markt. (Originalbericht der Allgemeinen Waren- und Geld-Anstalt in Hamburg.) Der Markt ist sehr ruhig verlaufen. Das Weizengetreide ist sehr gering, und die Nachfrage vom Inlande ist ebenfalls unbedeutend. Die Preise haben sich zum größten Theil demnach ziemlich behaupten können, weil die Vorräthe auch nur als gering zu bezeichnen sind. Erbsen sind in den letzten Tagen in den Vorräthen sehr gering, die Nachfrage von Exportland haben sich in Mariette wieder einige Vorräthe angekauft, die auf den Markt drücken. Die Preise sind infolgedessen heruntergegangen, aber immer noch nicht so weit, daß man den Erbsenmarkt wieder ein größeres Interesse entgegenwärtig. Der untere Markt ist sehr ruhig verlaufen, die Preise sind sehr fest. Wir berechnen 138 bis 138 M für 1000 kg ab Hamburg, je nach Güte und Gebalt. — Baumwollmarkt. Linsen und Wehl. Während von Amerika ankommend sehr geringe Forderungen kommen, ist aus zweiter Hand billiger zu kaufen, was hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß die Futtermittel sehr mit 1000 kg ab Hamburg. — Weizenmarkt. Der Weizenmarkt ist sehr ruhig verlaufen, während Angebote und Nachfrage gering sind. Die Preise behaupten sich. Wir berechnen 116—124 M für 1000 kg ab Hamburg. — Maismarkt. Es wird hier und da wieder etwas angeboten, aber immer noch sehr hohe Preise, die wenig zu Notiz kommen. Wir berechnen 121—122 M für 1000 kg ab Hamburg. — Palmölmarkt. Die Palmölpreise sind unverändert. Wir berechnen 118—117 M für 1000 kg ab Hamburg. — Leinölmarkt. Der Markt liegt fest. Das Angebot ist unbedeutend. Wir berechnen 180—135 M für 1000 kg ab Hamburg. — Petroleummarkt. Der Markt liegt fest. Das Angebot ist sehr bedeutend, während es an Nachfrage fehlt. Wir berechnen 91—100 M für 1000 kg ab Hamburg.

**Wachsburg, den 3. Februar 1899.** (Sig. Drahtbericht.)

**Kornzucker** exkl. von 88° Rend. 10,50-10,63 Tendenz: fest.

**Radprosszucker** exkl. 75° Rend. 8,25-8,50 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** II. 23,75 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** III. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** IV. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** V. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** VI. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** VII. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** VIII. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** IX. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** X. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Wachsburg, den 3. Februar 1899.** (Sig. Drahtbericht.)

**Kornzucker** exkl. von 88° Rend. 10,50-10,63 Tendenz: fest.

**Radprosszucker** exkl. 75° Rend. 8,25-8,50 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** II. 23,75 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** III. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** IV. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** V. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** VI. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** VII. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** VIII. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** IX. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** X. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Wachsburg, den 3. Februar 1899.** (Sig. Drahtbericht.)

**Kornzucker** exkl. von 88° Rend. 10,50-10,63 Tendenz: fest.

**Radprosszucker** exkl. 75° Rend. 8,25-8,50 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** II. 23,75 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** III. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** IV. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** V. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** VI. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** VII. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** VIII. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** IX. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Strohprosszucker** X. 23,75-24,00 Tendenz: stetig.

**Anfangs-Course vom 3. Februar 1899.**

|                |        |           |        |
|----------------|--------|-----------|--------|
| Gold           | 227,20 | Silber    | 159,00 |
| Frankfurt      | 32,40  | London    | 124,75 |
| Paris          | 203,40 | Brüssel   | 107,75 |
| Wien           | 216,00 | Madrid    | 94,40  |
| Berlin         | 167,30 | Amsterdam | 155,40 |
| Hamburg        | 171,40 | Antwerpen | 121,00 |
| St. Petersburg | 122,40 | Warschau  | 187,60 |
| Odessa         | 122,40 | Belgrad   | 183,00 |
| Bombay         | 241,90 | Batavia   | 103,25 |
| Singapur       | 83,25  | Manila    | 167,75 |
| Yokohama       | 98,40  | Sourabaya | 118,60 |
| Shanghai       | 176,90 | Bombay    | 124,10 |

**Coursnotierungen**

der Berliner Börse vom 3. Februar, 2 Uhr Nachmittags.

**Preussische und deutsche Fonds.**

|                              |     |        |
|------------------------------|-----|--------|
| Deutsche Reichsbank 1896     | 3/4 | 101,50 |
| do. do. 1898                 | 3/4 | 101,00 |
| Preuss. Consol. Anleihe 1898 | 3/4 | 93,10  |
| do. do. 1900                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1902                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1904                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1906                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1908                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1910                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1912                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1914                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1916                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1918                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1920                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1922                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1924                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1926                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1928                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1930                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1932                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1934                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1936                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1938                 | 3/4 | 101,40 |
| do. do. 1940                 | 3/4 | 101,40 |

**Staatliche**

|                              |     |        |
|------------------------------|-----|--------|
| Preuss. Consol. Anleihe 1898 | 3/4 | 100,20 |
| do. do. 1900                 | 3/4 | 100,20 |
| do. do. 1902                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1904                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1906                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1908                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1910                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1912                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1914                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1916                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1918                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1920                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1922                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1924                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1926                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1928                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1930                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1932                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1934                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1936                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1938                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1940                 | 3/4 | 97,90  |

**Staatliche**

|                              |     |        |
|------------------------------|-----|--------|
| Preuss. Consol. Anleihe 1898 | 3/4 | 100,20 |
| do. do. 1900                 | 3/4 | 100,20 |
| do. do. 1902                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1904                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1906                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1908                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1910                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1912                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1914                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1916                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1918                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1920                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1922                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1924                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1926                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1928                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1930                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1932                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1934                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1936                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1938                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1940                 | 3/4 | 97,90  |

**Staatliche**

|                              |     |        |
|------------------------------|-----|--------|
| Preuss. Consol. Anleihe 1898 | 3/4 | 100,20 |
| do. do. 1900                 | 3/4 | 100,20 |
| do. do. 1902                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1904                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1906                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1908                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1910                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1912                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1914                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1916                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1918                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1920                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1922                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1924                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1926                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1928                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1930                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1932                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1934                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1936                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1938                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1940                 | 3/4 | 97,90  |

**Staatliche**

|                              |     |        |
|------------------------------|-----|--------|
| Preuss. Consol. Anleihe 1898 | 3/4 | 100,20 |
| do. do. 1900                 | 3/4 | 100,20 |
| do. do. 1902                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1904                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1906                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1908                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1910                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1912                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1914                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1916                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1918                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1920                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1922                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1924                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1926                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1928                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1930                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1932                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1934                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1936                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1938                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1940                 | 3/4 | 97,90  |

**Staatliche**

|                              |     |        |
|------------------------------|-----|--------|
| Preuss. Consol. Anleihe 1898 | 3/4 | 100,20 |
| do. do. 1900                 | 3/4 | 100,20 |
| do. do. 1902                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1904                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1906                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1908                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1910                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1912                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1914                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1916                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1918                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1920                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1922                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1924                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1926                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1928                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1930                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1932                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1934                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1936                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1938                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1940                 | 3/4 | 97,90  |

**Ausländische Fonds.**

|                            |     |       |
|----------------------------|-----|-------|
| Engl. Consol. Anleihe 1896 | 3/4 | 85,75 |
| do. do. 1898               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1900               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1902               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1904               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1906               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1908               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1910               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1912               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1914               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1916               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1918               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1920               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1922               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1924               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1926               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1928               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1930               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1932               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1934               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1936               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1938               | 3/4 | 73,10 |
| do. do. 1940               | 3/4 | 73,10 |

**Staatliche**

|                              |     |        |
|------------------------------|-----|--------|
| Preuss. Consol. Anleihe 1898 | 3/4 | 100,20 |
| do. do. 1900                 | 3/4 | 100,20 |
| do. do. 1902                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1904                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1906                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1908                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1910                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1912                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1914                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1916                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1918                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1920                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1922                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1924                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1926                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1928                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1930                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1932                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1934                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1936                 | 3/4 | 97,90  |
| do. do. 1938                 | 3/4 |        |

# Siphon-Bier-Versand

Paul Dänhardt,  
Halle a. S.,  
Fernspr. 919 • Großer Berlin • Fernspr. 919



empfehl:  
vr. Aug 5 Str. - Jnh.  
Feinstes dunkles Tafelbier (Eagerbier) M. 1.50.  
Feinstes Tafelbier nach Bittes nach Art M. 1.50. nach Mändes nach Art M. 1.75.  
Schultheiss Märzen M. 1.75.  
Münchener Bürgerbräu, Bürger. Bräuhaus München M. 2.50.  
Culmbach. Petzbräu, Ia. Qual. M. 2.50.  
Original Pilsner Münchener Bräu, hiesigen M. 3.-.  
Gröste Haltbarkeit des Bieres.  
Bei Familien-Festlichkeiten etc. Lieferung frei Haus ohne Pfand.

D. R. P. Nr. 92692.

## Bahnhofs-Restaurant Gröbers.

**Maskenball**  
am Sonntag, den 5. Februar 1899

lobet ergebenst ein **P. Hoffmann.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.

Maskenanzüge sind im Lokal zu haben.

## Sing-Acad.

Sonntag 5 U. nicht 6 U. Ueb. Volksab. b. Professor Reubke, Schillerstr. 65, V. 10-11. (1438)

## Orchester-Musikverein.

Sonntag, 4. Februar 1899, Abends 8 Uhr im Saal des Kronprinzen

**XIII. Vereinsabend.**  
Beethoven, Sinfonia F-Dur.  
Mendelssohn, Ovr. „Ruy Blas“.  
Hoffmann, Im Krönungssaal.  
Bach, Nachruf an C. M. v. Weber.  
Rossini, Ovr. „Tancredi“.

## Saalschlossbrauerei Giebichenstein.

Sonntag, den 4. (mit den 7.) Februar, Abends 8 Uhr:

## Grosser Carneval

in sämtlichen auf das prachtvollste decorirten Sälen des Stadttheaters.

Concert von 8 Musikchören, abwechselnde komische Entrees, sowie Auftreten der berühmten musikalischen **Elektrischen Sterne** (14 Damen, 1 Herr), 12 Uhr: Beginn des Pringen

General in Parade mit Gefolge, nachdem grand Ball im großen Saal.  
- Kleiner Saal: Rumänische Damenkapelle in ihrer Nationaltracht. - Billardzimmer: Der Baron des Sultans, orientalische Weinprobe, Münchener Bierkeller mit fischen bayrischen Mad'in, sowie verschiedene großartige Ueberrassungen.

NB. Carnevalskappen für Damen und Herren werden am Eingang verabreicht.

Die Vertheilung fährt Mittags bis Morgens 6 Uhr im Saal im Vorverkauf bei den Herren Steinbrecher & Jasper, Halle a. S. Markt und Geistliche, werden 1.50 Mk., Damen 1.00, Abends an der Kasse 2.00 Mk. und 1.00 Mk. Rezeiviere Zogen à 15.00 Mk. **Otto Stöckel.**

## Stadt-Theater

in Halle a. S.  
Direction: H. Richards.

Sonntag, den 4. Februar 1899, Abends 7 1/2 Uhr:  
137. Vorstellung in Halle - Partout-Abonnement.  
98. Abonnement-Vorstellung. Farbe: roth.  
Neueinstudirt:  
**Der Kaufmann von Venedig.**  
Kaufspiel in 5 Akten von W. Shakespeare. In Scene gesetzt vom Oberreg. Wächter.

Personen:  
Der Doge von Venedig **Theo Hauven.**  
Bing v. Marocco **Frederic G. Strieg.**  
Bing v. Aragon **Herzog H. Matthies.**  
Antonio, der Kaufmann von Venedig **Hans Jilich.**  
Bassanio, sein Freund **H. Wichoff.**  
Solanio, Freundes des Bassanio **Georg Forster.**  
Salerino, Antonio's Bruder **Emil Lübben.**  
Gratziano, Antonio's Diener **H. Werner.**  
Barnyng, Liebhaber der Bassanio **Nikolaj Defor.**  
Eglog, ein Jude, sein Freund **H. Bogeler.**  
Anselmo Gobbo, Shylocks Diener **Erich Fiegel.**  
Der alte Gobbo, Anselmo's Vater **Carl Stahlberg.**  
Leonardo, Bassanio's Diener **Hans Fender.**  
Antonio's Bedienter **Freih Brandt.**  
Stephano, Portias Diener **H. Podrowsky.**  
Portia, eine reiche Erbin **G. Arnold.**  
Nerissa, ihre Begeleiterin **Clara Albrecht.**  
Jessica, Shylocks Tochter **Vertha Hocco.**  
Salerio, ein Bote von Venedig **L. Reichberg.**  
Balthasar, Bassanio's Senatoren von Venedig, Beamte des Gerichtshofes, Bediente und anderes Gefolge. Die Scene ist theils in Venedig, theils in Belmont, Portias Landhofs-Schülerstübchen, zum Barquet à 1 Mk. werden an der Abendkasse ausgesetzt.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. - Anfang 7 1/2 Uhr. - Ende gegen 10 1/2 Uhr.

## Bratwurst-Blöckle.

Die Zeit des Kochs! Mensch, nimm die Nacht!  
„Die Welt geht unter dieses Jahr.“

Alle Frauen abe 11. Original- und Seemannstet! Donnerstag, Freitag u. Sonnabend in meinen feinsten, scheinwerter deforirten Sälen.

großes carnevalistisches **Bockbier-Fest** mit Frei-Concert.

Alle Schlägen des Humors sind geöffnet. Siezu ladet froh ein **G. Ruhe.**

NB. Zum Aufstehen kommt das so berühmte **Freyberg'sche Bockbier**; gleichzeitig mache ich auf die in meiner eigenen Kellerei bereitetes **Geistliche** aufmerksam.

## Thalia-Theater.

Sonntag, den 4. Februar 1899:  
Gastspiel **Adolf Klein,** vom Festspieltheater in Berlin.  
**Bartel Turaser.**  
Sonntag 8 1/2 Uhr. Kleine Preise.  
Hotel zum **Freihaus.**  
Abends 8 Uhr: Neues Gastspiel **Adolf Klein,**  
**Bartel Turaser.**

## Burg-Theater

Giebichenstein.  
Sohlestraße 1-3. Jub. Carl Schmidt.  
Freitag, den 3. Februar 1899.  
Auf Verlangen zum 4. Male:  
**Robert und Bertram.**  
Bosse mit Gesang in 4 Abtheilungen von Gustav Wacker.  
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Sonntag, den 4. Februar 1899:  
**Muttersegen.**  
- Täglich Vorstellung. -

## Walhalla-Theater.

Die Gesellschaft **Lorch** (lechts) beginnt mit ihren bisphlogisch-kritisch-circensischen Sätzen. (Sensationell!)  
- Die Gelehrter **Rose u. Jules.**  
- Beauour, Comiquitäten auf dem hochgepimten Drahseil. - Die vier **Leary's**, orientlich, afrobalisch, buchstabenkennend. Das **Julian-Sextett**, exaltirte Tanz-Sängerinnen. - **Herr H. Sobossy**, Berwandlungs-Minister und Komposition-Darsteller. - **Clara Hobbob**, Serendabengänger und Gloden-Imitator. - **Präulent Lucie Dancan**, Chamberlaine, Concert- und Hederängerin. - **Herr Max Walden**, Original-Gefangens-Dumortir.  
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

## Apollo-Theater.

Vollständig neuer Spielplan von **Künzler I. Kunges.**  
**Hugo Scholz**, Instrumental-Dumortir. - **Mias Elliot**, jugendliche Trapesfängerin. - **Ballet-Gesellschaft Terpsichore**, 5 Damen. **B. others** Orchestre, tonisch-alphabetischer Seitensatz. - **Mr. Barga**, zweifacher Dionysos mit dem Red. - **Die Schwestern Ernesto**, grobiarige Drahseilgängerinnen. - **Arr und Josa**, die letzten Götinnen. - **The two houses**, Aristokratischen Silberketten. - **Harry und William**, Brovorturner. - **Edith Sylvia**, Solium-Soubrette.

Vom 3. Februar:  
**Nur auf kurze Zeit!**  
Sensationell! Sensationell!  
**Gastspiel**  
**Die drei Meteors,**  
Aufgymnastik am fliegenden Deckentape.  
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Zum Besten der Armen- und Krankenpflege im Saale der Loge zu den Thürmen, Albrechtstrasse 6,  
Sonntag, 4. Febr., punkt 8 Uhr:  
**IV. Recitations-Abend** der Baronin K. Osten-Sacken.  
Karten sind zu haben in Niemeyers Buchhandlung, G. Steinstr. 77.

## Bockbierfeste

beginnen am Samstag, den 4. Februar.  
**Restaurant Rheingold**  
Leipzigerstraße 87.  
**G. Krauss.**

Offene und gejudichte Stellen.  
**Für durchaus zuverlässigen I. Beanten,**  
28 Jahre alt, mit Nebenbau vertrat, wird zum 1. April 1899 **anderweitige Stellung** gesucht. Offerten unter **Ciffre Z. 1330** an die Ern. d. H. erbeten. (1330)

Jünger geblid. Landwirth. Sohn eines Gutbesizers, der einjährig bei der Kavallerie gedient und 5 Jahre im Reich ist, sucht sich weiter in der Landwirthschaft auszubilden. Die Stellung als **Inspektor.** Familienauswahl erbeten. Gest. Offerten sind zu richten an **Gustav Wohltmann,** Vordiehe in Oldenburg.

Verwalter, Volontäre, Col-werker, Gärtner, Arbeiter, u. Berthelweizer, Landwirthschaftliche, finden sofort und später Stellung durch das **Landwirthschaftl. Bureau** von **Frederich Grosse,** Halle a. S., Markt, Nothher Thurm. Schärer macht Stellung.

Ein jüngerer **Sopferwalter** findet Stellung auf Dem. Gänzerode bei Nordhausen. Geh. 300 Mk. (1463)

Ein energischer, ehrlicher **Aufsieher** für 30 Bogen gesucht. Lohn wöchentlich 12-13 Mark bei freier Wohnung und Heizung und 20 Mk. Kartoffeln. Off. unter **Z. 1462** an die Exp. d. Btg.

Tüchtiger, energischer Aufsieher, der im Nebenbau und auch Nebenbauarbeiten erforscht ist, sucht 1. April Stellung auf grös. Gute. Schlicher kann auch Heimweiserstelle verr. Gute Bez. nach zu Diensten. Offerten unter **M. N. 760** befördert **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Landwirthschaftslehre, geeignet als Ein-freiw. fucht zum 1. April, gefucht auf gute Beugnisse. Stellung als **1. od. alleiniger Verwalter.**

Für mehrere zum 1. April bei uns angebotene Stellen suchen tüchtige **Feldverwalter** bei 300-500 Mk. Gehalt. Beugnisse-abdrücken und Gehaltsansprüchen erbetet. (1426)  
**Landwirthschaftlicher Beamten-Verein**  
Halle a. S., Leipzigerstr. 53.

Suche zum 15. März oder 1. April einen tüchtigen und zuverlässigen **Volontär-Berwarter,** der die Stelle eines alleinigen Bewerthers verricht. Wirtlich. Off. unter **O. B.** vollstehend **Artern a. H.**

Suche für meinen unverheiratheten **Oberschwizer,** den ich empfehlen kann und der sehr gute Beugnisse besitzt, baldigst Stellung bei ca. 50 Stüd Wirtlich.

**A. Meyer,**  
Rittergut Lane bei Zeitzsch.  
Ein strebsamer junger Mann findet auf mittlerem Gut mit Nebenbau ver-folort oder später Aufnahme als **Wirthschafts-Lehrling.** Pension nach Uebereinkunft.  
**Rittergut Caschwitz**  
b. Zeitzsch i. Thür.

Für die chirurgische Klinik zu Jena wird zum 15. Februar ein **Volontär** gesucht. Lohn beim Eintritt 210 Mk., steigt bis 270 Mk.

**Gesunde Ammen** suchen Stellung. **Markt, Nothher Thurm.**

Compense zum 1. März: Eine Landwirthschafterin, 25 J., G. Beugn., auf größeres Mannernut. Nähe von Halle. Frau **Marie Wanzelböb,** Leipzigerstr. 60.

**Landwirthschafterinnen,** selbstständige u. jüngere, erhalten sofort u. 1. April dauernde Stellen durch **A. M. Fleckinger,** H. Weichstr. 8.  
Ein junges, gebildetes Mädchen im Alter von 18 J., welches die Landwirthschaft erlernen will, sucht Stelle auf größerem Gute zum 1. April. Familien-Anschluß erwünscht. (1421)  
Off. Offerten erbeten unter **F. H.** an d. **Cheeröblingen a. S.**

Für die vielen Vereife bräutlicher Theilnahme bei der Verdingung meines lieben Mannes, vereife unverehelichten Vaters, Bruders, Schwagers, Schwiegers und Großvaters, des **Renliers Carl Fuss**

jagen wir hierdurch unser tiefgefühltes Dank. Aus Dank dem Herrn Pastor Wilmann für die Grabrede, sowie dem Herrn Kantor Schwarz und der Schuljugend für den Gesang. Besonderen Dank dem Gelangenerin Concordia für den erhabenden Gesang und die Kranzgebende, sowie dem Allen von Hah und Fern, die den Sarg so reichlich mit Kränzen schmückten.  
**Baldorf,** den 1. Februar 1899.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Landwirthschafterinnen und Schularinnen erhalten sehr gute Stellen durch Frau A. Kühn, H. Weichstraße 6.

**Bermiethungen.**  
**Lindenstr. 4**  
halbe II. Etage per 1. April zu vermieten. Näheres **Taubenstraße 14, Comptoir.**

**Geldverkehr.**  
**Markt 7500**  
auf hiesiges, sehr rentables Grundstück in verkehrreicher Gegend umgibt von pünftlichen und tüchtigen Binschäfer innerhalb der Feuererschürung als II. Hypothek 1. April gefucht. Offerten unter C. B. Scheuerleben sub **M. N. 1149** bef. **Rudolf Mosse, Halle.** (1179)

**15000 Mark**  
zur II. Hypothek, Bantberg, 1. April zu verb. gefucht. Offerten unter **E. B. 1342** bef. **Rudolf Mosse** **Brüderstraße.** (1338)

**Eine junge Wittve,**  
27 Jahre alt, ohne Kinder, mit Vermögen, des Alltagslebens müde, sucht behufs späterer Verbeirathung die Bekanntschaft eines jungen Mannes (nicht über 40 Jahre alt). Mittlere Beamte oder Lehrer bevorzugt. Ausweilen mit Wohlthaten unter Zulage und Discretion erbeten. unter **Z. 1445** an die Expedition dieser Zeitung.

**Familien-Nachrichten.**  
Die handbedeutendsten Bekanntmachungen von Halle befinden sich im Hauptblatt 3. Seite.

Verloft: **Fr. Eta Schering** mit Herrn Oberförster **Georg Schröder** (Girlichberg-Schmidberg). - **Fr. Mathias Reim** mit **Hrn. Brauner** (Hain). - **Fr. Margarete Benzke** mit **Hrn. Oberförster Nielsch** (Tschel-Handelhof, Bes. Bromberg). - **Fr. Luise Schmidt** mit **Hrn. Kreisphysikus Dr. Fr. Kuffen** (Schloß).  
**Verheirathet:** **Fr. Ober-Gauleiter v. Eugen von Jagow** mit **Fr. Gertrud Pleger** (Berlin). - **Dr. Baum.** **Otto v. Treu** mit **Fr. Hildegard v. Roepen** (Düsseldorf).  
**Geboren:** **Ein Sohn:** **Hrn. Siegf. Zohrer**. - **Ein Sohn:** **Hrn. Theodor Guitmann** (Mühlheim-Bl.). - **Hrn. Hans v. Breitenbach** (Wimar). - **Hrn. Doerflinger Richard Engelberg** (Kaisersberg-Weitz). - **Ein Sohn:** **Hrn. Carl Scheller** (Tübingen). - **Hrn. Augustus Brubns** (Neutrandenburg). - **Hrn. Oberleutnant Hasso v. Bredow** (Rübel).  
**Gestorben:** **Dr. Wilhelm Thewald** (Gersdorf). - **Fr. Gymnasial-Prof. D. Julius Gumpel** (Witzburg). - **Hrn. Dr. handwerker Max Schiemmer** (Schöbitz). - **Dr. Dollo Frey**, von Nischleben (St.-Afen). - **Dr. Förster Rudolf Diebler** (Sobau). - **Fr. Prof. Dr. Mathias Benisch** (Glog).

**Todes-Anzeige.**  
Ett jeder besonderen Meldung.  
Heute wurde unser lieber **Mariechen** in ihrem 18. Lebensjahre in der Anstalt Bethel bei Hildesfeld von ihrem jahrelangen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.  
Halle a. S., d. 2. Febr. 1899.  
**Koblerstr. Starke** und **Stran.**

**Dankfagung.**  
Für die vielen Vereife bräutlicher Theilnahme bei der Verdingung meines lieben Mannes, vereife unverehelichten Vaters, Bruders, Schwagers, Schwiegers und Großvaters, des **Renliers Carl Fuss**

jagen wir hierdurch unser tiefgefühltes Dank. Aus Dank dem Herrn Pastor Wilmann für die Grabrede, sowie dem Herrn Kantor Schwarz und der Schuljugend für den Gesang. Besonderen Dank dem Gelangenerin Concordia für den erhabenden Gesang und die Kranzgebende, sowie dem Allen von Hah und Fern, die den Sarg so reichlich mit Kränzen schmückten.  
**Baldorf,** den 1. Februar 1899.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Dankfagung.**  
Für die vielen Vereife bräutlicher Theilnahme bei der Verdingung meines lieben Mannes, vereife unverehelichten Vaters, Bruders, Schwagers, Schwiegers und Großvaters, des **Renliers Carl Fuss**

jagen wir hierdurch unser tiefgefühltes Dank. Aus Dank dem Herrn Pastor Wilmann für die Grabrede, sowie dem Herrn Kantor Schwarz und der Schuljugend für den Gesang. Besonderen Dank dem Gelangenerin Concordia für den erhabenden Gesang und die Kranzgebende, sowie dem Allen von Hah und Fern, die den Sarg so reichlich mit Kränzen schmückten.  
**Baldorf,** den 1. Februar 1899.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Dankfagung.**  
Für die vielen Vereife bräutlicher Theilnahme bei der Verdingung meines lieben Mannes, vereife unverehelichten Vaters, Bruders, Schwagers, Schwiegers und Großvaters, des **Renliers Carl Fuss**

jagen wir hierdurch unser tiefgefühltes Dank. Aus Dank dem Herrn Pastor Wilmann für die Grabrede, sowie dem Herrn Kantor Schwarz und der Schuljugend für den Gesang. Besonderen Dank dem Gelangenerin Concordia für den erhabenden Gesang und die Kranzgebende, sowie dem Allen von Hah und Fern, die den Sarg so reichlich mit Kränzen schmückten.  
**Baldorf,** den 1. Februar 1899.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Dankfagung.**  
Für die vielen Vereife bräutlicher Theilnahme bei der Verdingung meines lieben Mannes, vereife unverehelichten Vaters, Bruders, Schwagers, Schwiegers und Großvaters, des **Renliers Carl Fuss**

jagen wir hierdurch unser tiefgefühltes Dank. Aus Dank dem Herrn Pastor Wilmann für die Grabrede, sowie dem Herrn Kantor Schwarz und der Schuljugend für den Gesang. Besonderen Dank dem Gelangenerin Concordia für den erhabenden Gesang und die Kranzgebende, sowie dem Allen von Hah und Fern, die den Sarg so reichlich mit Kränzen schmückten.  
**Baldorf,** den 1. Februar 1899.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Dankfagung.**  
Für die vielen Vereife bräutlicher Theilnahme bei der Verdingung meines lieben Mannes, vereife unverehelichten Vaters, Bruders, Schwagers, Schwiegers und Großvaters, des **Renliers Carl Fuss**

jagen wir hierdurch unser tiefgefühltes Dank. Aus Dank dem Herrn Pastor Wilmann für die Grabrede, sowie dem Herrn Kantor Schwarz und der Schuljugend für den Gesang. Besonderen Dank dem Gelangenerin Concordia für den erhabenden Gesang und die Kranzgebende, sowie dem Allen von Hah und Fern, die den Sarg so reichlich mit Kränzen schmückten.  
**Baldorf,** den 1. Februar 1899.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Zeit des Kochs! Mensch, nimm die Nacht!  
„Die Welt geht unter dieses Jahr.“  
Alle Frauen abe 11. Original- und Seemannstet! Donnerstag, Freitag u. Sonnabend in meinen feinsten, scheinwerter deforirten Sälen.  
großes carnevalistisches Bockbier-Fest mit Frei-Concert.  
Alle Schlägen des Humors sind geöffnet. Siezu ladet froh ein G. Ruhe.  
NB. Zum Aufstehen kommt das so berühmte Freyberg'sche Bockbier; gleichzeitig mache ich auf die in meiner eigenen Kellerei bereitetes Geistliche aufmerksam.





(Nachdruck verboten.)

## Die Nichten der Hauptmännin von Weilar.

26]

Roman von M. von Eſchen.

Am frühen Morgen, ſobald es anging, machte Heribert ſich auf die Suche. Er hatte Unglück. Auf der Polizei war die Adreſſe des Herrn Nadaszyn noch nicht abgegeben worden, erſt nach mannigfachen Kreuz- und Querverfahrten gelangte er in das Viktoriahotel und damit zu dem Reſultat, daß Nadaszyn hier abgeſtiegen ſei.

Der junge Rau fühlte, daß er vor ſeinem Schickſal ſtand.

Die Halle ging mit ihm um; der Portier tanzte bald oben, bald unten vor ſeinen Augen; er meifterte ſich jedoch ſchnell. Und obwohl er den Mann im betreffenden Rock immer noch doppelt ſah, er fand doch den richtigen Ton für die Frage: „Und eine Dame mit?“

Der Mann ſchien zu verſtehen. Er ſtrich mit der Hand über ſein volles, aber vom vielen Nachtdienſt verblaſtes Geſicht, verſenkte das Kinn in die Hand und ſah mit bedeutſamem Blinzeln zu dem Frager auf. Deſſen Haltung, des Königs Rock, ob er auch nur den Freiwilligen kennzeichnete, ſchienen ihm mehr zu imponiren, als das zierliche Herrchen in dem Patentjock und dem ſo auffällig zur Schau getragenen Chic. Er hielt es für gerathen, ſich rechtzeitig auf die Seite des Stärkeren zu ſchlagen. „Um, ja“ — und nach einem weiteren inquiſitorischen Blick, der den psychologiſchen Beobachtungen ſeiner Portierſeele alle Ehre machte: „Nr. 33.“

Damit hatte er auch ſchon einem der hier in Vivree umlaufenden Bürſchchen einen Wink gegeben, dem Herrn zu Dienſten zu ſein.

„Melten Sie mich.“ Heribert reichte dem Bürſchchen ſeine Karte. „Warten. Ich fahre mit hinauf.“ Und er ſprang, ehe ſich noch die Maſchinerie in Bewegung geſetzt, auf den Fahrſtuhl.

Wieder tönte ein leiſes Klopfen an der Thür Nr. 33. Es war einige Minuten ſpäter, als Fiſſi endlich von einem Schlaf, wie ihn nur Jugend, tieffte Erſchöpfung und hoffnungsloſer Jammer zu Stande bringen, langſam wieder zum Bewußtſein ihrer Lage gekommen war.

Sie empfand es als eine Erleichterung, da eben nur das betrefſte Bürſchchen bei ihr eintrat.

„Der Herr wünſchen aufzuwarten.“

Ein Blick auf die Karte, und von Entſetzen getrieben, ſloß die arme kleine Fiſſi erſt recht in den tiefften Hintergrund ihres hübschen Salons. „O Du barmherziger Gott!“

Der Klang ihrer Stimme hatte Heribert über die Schwelle gezaubert.

Nun ſah er das Mädchen vor ſich ſtehen in dem hellen Koſtüm, den ſiebenfachen Kutſchertragen loſe um die Schulter gehängt, ganz ſo, wie er ſie geſtern zulezt geſehen hatte. Nur die Falten an ihrem Kleid waren ſo zerknittert; die kurzen

Löckchen hingen ſo wirr um den kleinen Kopf in die Stirn; die kindlich reinen, friſchen Züge waren ſo blaß, ſo müde, ſo verſtört —

Heribert lehnt ſich an die Wand; er ſtreckt die Arme gegen das Mädchen aus —

Und einem übermächtigen Impuls gehorchend, ſtürzt das Mädchen vor, ihm zu Füßen, greift nach ſeiner Hand, legt ihre Wange dagegen und bricht in Thränen aus.

„Schon ſo unglücklich!“ Er iſt erſchüttert bis ins Mark. „Jofefine“ — unwillkürlich hat er den alten Kindernamen vergeſſen — „Jofefine — ich bin gekommen —“

Sie blickt zu ihm auf, kurz, ſcheu fragend.

„Jofefine — lieben Sie — dieſen Mann?“

Eine zuckende Bewegung — wieder liegt ihr Köpfchen an ſeiner Hand, von Neuem, ſtärker noch bricht ſie in Schluchzen aus.

Sein Herz krampft ſich zuſammen. Er beugt ſich über die Knieende; wie ein Bruder legt er ſeinen Arm um ihre Geſtalt, hebt er ſie in die Höhe — ſie umſchlingt, Alles vergeſſend, ſeinen Nacken.

„Nehmen Sie mich mit, Herr von Rau, o nehmen Sie mich mit nach Haus!“

Sein Herz erzittert, ſeine Nerven bebend, ihm ſchwindelt. Er löſt das Mädchen von ſich los und hält ſie ein wenig von ſich entfernt: „Lieben Sie ihn nicht, Jofefine?“

Ihr Füßchen ſtampft den Boden.

Er ſchaut ſie an, ſie ſchaut ihn an, und ſie erröthen Beide: Heribert weiß, daß jede weitere Frage unmöglich, nur eine Beleidigung iſt.

„Jofefine,“ beginnt er noch einmal, „ich bin gekommen — ich wollte Ihnen zur Seite ſtehen, wenn —“ er bricht ab. Wieder färben ſich ſeine Wangen in keuſcher Gluth. — „Ich ſiehe Ihnen zu Dienſten für die Fahrt nach Berlin.“

Und nun ſchlägt die kleine Dernburg die Hände vor das Geſicht und ſinkt, wie von einem Blitzſtrahl getroffen, in ſich zuſammen: „Ach Herr von Rau, liebſter Herr von Rau — ich bin ja unmöglich dort geworden!“

Er legt die Hand auf des Stuhles Lehne, die ihren Rücken ſtützt; ein wenig linkiſch doch kommt es wieder heraus: „Jofefine, — ich liebe Sie nun einmal —“ dann hat er ſich gefunden, feſt und männlich erklärt er: „Und wenn Sie es erlauben — ich werde meine Braut vor jeder Beleidigung zu ſchützen wiſſen.“

„Heribert!“ Staunen und Bewunderung leuchten auf in Fiſſis Geſichtchen. „Sie könnten, Sie wollten — immer noch!“

Heribert nickt; was er empfindet, ſchnürt ihm die Kehle zu.

Größer, leuchtender noch werden Fiſſis Augen; zaghaft bricht ſie wieder zuſammen: „Aber er — er wird mich nicht freigeben.“

„Das überlaſſen Sie mir.“

„Nein —“ Mit die Gutmüthigkeit, eine gewiſſe Ehrlichkeit auch bricht bei dem Mädchen durch. „Sie dürfen nicht

hart mit ihm sein. Ich — ich trage die Schuld. Ich selbst! — kaum hörbar — „ich habe es ihm vorgeschlagen.“

„Josefine, nein!“ Seine Hand löst sich los von ihrem Stuhl, sein Fuß tritt den Boden, abschahlt ist sein Gesicht. „Josefine, sagen Sie nein.“

Sie aber nicht traurig mit dem Köpfchen. „Es kam über mich, Alles — ich weiß nicht wie. Und so ist es gut, daß Sie es erfahren, gleich. — Ich hätte Ihnen ja doch Alles erzählen müssen.“ Und mit herzbrechendem Schluchzen löst sie hervor: „Nun, nicht wahr, Herr von Rau, nun wenden auch Sie sich von mir ab?“

Und jetzt kommt ein seltsames Gefühl über Heribert; tiefes Wehe und selige Freude; himmlisches Erbarmen und himmlisches Entzücken zugleich. Vielleicht, daß er in diesem Augenblick etwas von der Mission des Menschen für den Menschen empfindet, die da höher noch ist, als das eigene Glück: hier die Mission des Starken für den Schwachen in der Geduld und der Liebe, die verzeihend begreift und dem Irrenden die Hand leiht auf dem Weg von dem Fall in die Höhe.

Immer noch abschahlt, mit bebenden und zitternden Gliedern, aber doch fest und männlich, steht Heribert da: „Josefine,“ sagte er einfach, „ich bleibe der Ihre und warte nur auf Ihr Ja.“

Und da hebt sich das kleine Geschöpf in die Höhe. Als sei sie gewachsen, so erscheint sie ihm. Ihre Augen strahlen und um ihren Mund spielt ein seltsames Lächeln. „Ich war ein Kind, Heribert, ein thörichtes, kindisches Kind — es ist vorüber. Ich will es zusammennehmen, was als Bestes in meiner Seele lebt! Damit will ich Sie lieben, wie Sie es verdienen!“

Da weiß er, die Wunde wird heilen, die sie ihm geschlagen hat. Er neigt sich über die kleine Hand, die sie ihm reicht zum Schwur. —

Ein ganzer Mann und tadelloser Kavalier, trat der junge Rau Nadaszyn gegenüber.

Der Sänger, in seiner männlichen Eitelkeit verletzt, ärgerlich auch, daß ihm eine Millionärin, wofür er nachgerade verständnißvoll geworden, entgehen sollte, war empört und wollte von einer Aufgabe seiner „Braut“ nichts wissen. Er drohte zuletzt, mit der einmal erfolgten Kompromittirung der jungen Dame zu operiren.

Wie auch Heribert dabei litt, er verlor die Fassung nicht. Er bedeutete dem Furschen sehr bald, daß ihn seine Exkursion mit einer jungen Dame in Kollision mit dem Strafgeheß gebracht habe, was man nicht ermangeln würde, ihm zu beweisen.

Nadaszyn stuzte — solche Fatalitäten sind sein Fall nicht — und da ihm mittlerweile das Stubenmädchen schon sehr ein paar hübsche Augen gemacht hat, die Liebhaberin an der Oper sehr eine scharmante Person sein soll und er am Ende noch viele Millionärinnen beglücken kann — — entschied er klug: „Da tret' i also zurück! Aber zahlens wenigstens die Rechnung. I bin halt nit bei Kasse.“

Heribert hätte am liebsten dem Menschen seine Brieftasche voll Banknoten an den Kopf geworfen. Er besann sich aber und zog es vor, dem Herrn einen Hundertmarkschein auf den Tisch zu werfen.

Nadaszyn strich ihn ein.

„Vorüber,“ sagte Heribert wenige Minuten später zu seiner kleinen Braut. „Denken wir nicht länger daran.“

Fiffi sagte nichts; aber sie küßte seine Hand.

Und der junge Mensch, den doch nur eine seltene Bescheidenheit so linksch und dem Mädchen seines Herzens gegenüber

zu schüchtern gemacht hatte, er wußte auch jetzt wieder für Alles Rath.

Er besann sich, daß eine Freundin der Familie in Hamburg wohnte, und in einer Stunde schon hatte er es zu Stande gebracht, daß Fräulein von Dernburg als Gast hier einzog auf unbestimmte Zeit.

„All right“, telegraphirte er dann nach Berlin. „Josefine wohl und munter bei Freundin von Mama.“

Heribert und Fiffi.“

Diese Depesche hätte eigentlich jedes Gemüth im Hause Weilar befriedigen müssen. Dennoch kam solcher Umschwung in der Stimmung nur bei der Hauptmännin zum Ausdruck.

Die kleine, kluge Frau erging sich in Rnthmachungen, welche diesmal „stimmt“ und ihrem Geschick doch alle Ehre machen mußten. Der kleine Trip — noch wußte Niemand davon! Eine Verlobung aber schob jeder etwaigen Verleumdung einen Riegel vor. Heribert selbst, wenn auch noch etwas sehr jung, war doch eine Partie! Und sie — Tante Weilar hatte wieder das bekannte Glück mit der Saison und ihren Schülzlingen gehabt.

Da mußte es sich denn verschmerzen lernen, was der guten Tante Hilbe nicht leicht schien, der Unbarm von Helja Hausen und was das Mädchen überhaupt angestellt.

Nach an demselben Tag wie Josefine, nur in der späten Nachmittagstunde, hatte auch Helja das Haus verlassen.

Sie hatte Tante Weilar Lebewohl sagen wollen. Die alte Dame aber, welche, erschöpft von den Erregungen des Tages, ein großes Bedürfniß nach Ruhe empfand, hatte das junge Mädchen in dem Moment nicht angenommen, was sich Helja, unbekannt mit den Ereignissen, nur in ihrer Weise deuten konnte. So war auch nur von ihr eine Karte mit orientirenden Bemerkungen, dazwischen ausleuchtend eine warme Empfindung von Dank für Mama Weilar, zurückgeblieben.

Friedrich wußte nichts, als daß ein Wagen für das gnädige Fräulein gekommen und sie mit ihren Koffern fortgefahren sei.

Gewiß, Mama Weilar fühlte sich nicht ganz wohl, wenn sie an Helja, die Lage des Kindes ihrer besten Freundin dachte. Aber die Abwesenheit des jungen Mädchens wirkte — in gewisser Weise — doch befreiend! Und das stimmte sie bald merkwürdig optimistisch.

Warum denn, folgerte Tante Hilbe bald, warum denn soll sie es nicht ganz behaglich wieder finden? Und wenn sie es nicht anders will, so war das ihre Sache! Und da es am Ende doch nur natürlich ist, daß das Schicksal einer kleinen Millionärin etwas mehr bedeutet für die Welt, als das eines armen Mädchens, gleichviel ob dieses selbst ebenso viel oder auch mehr werth sein mag, als jene Millionärin, so war es der Hauptmännin, die, bei all ihrer natürlichen Güte, doch die Welt nicht verleugnen mochte, zu verzeihen, wenn sie nunmehr, nach Heriberts Depesche und der Asseturang für Fiffis Zukunft, alles Andere, zum Beispiel was Helja anging, nicht länger so fürchterlich schwer nahm, oder zu vergessen trachtete. Schließlich, sie konnte ja doch nicht lebenslang für das Mädchen einsehen.

Anders Wolf. Er war außer sich. Er litt qualvoll unter dieser Wendung der Dinge.

Er war der Erste gewesen, der sich hier im Hause dem Mädchen herzlich ritterlich genah, ihr herzlich näher getreten war — und zugleich der Einzige — so sagte er sich unversohlen — der sie hinausgetrieben hatte.

„Sie ist verloren!“ hatte er mehr denn ein Mal, wenn er neben Lillian saß und die Rede selbstverständlich nur von Fiffi ging, gemurmelt.

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

# Cheek und Wechsel.

Kulturhistorische Studie von Paul Tiedemann (Leipzig).

Das dominirende Zahl- resp. Tauschmittel unter den zivilisirten Völkern sind bekanntlich Münzen aus verschiedenen Metallarten, welche letztere die Werthunterschiede bestimmen. In zweiter Linie stehen die Banknoten, die in der Mehrzahl den Münzenwerth übersteigende Geld-Beträge bewerkthun. So zweckmäßig nun diese beiden Zahlungsmittel an sich sind, so kann der Geldverkehr, insbesondere der in Handel und Verkehr, mit ihnen allein nicht gut fertig werden. Er bedarf vielmehr einiger Hilfsmittel. Und diese sind der Cheek, der Wechsel und die Anweisung. Die hier genannten „Zahlungsvermittler“, wenn man sie so nennen will, sind heutzutage sozusagen gang und gäbe, und es hiesse daher Eulen nach Athen tragen, wollte man über das Wesen jener eine Abhandlung schreiben. Nicht allgemein bekannt dürfte aber sein, daß die bezeichneten Hilfsmittel keineswegs moderner Herkunft sind, sondern daß vielmehr ihre Entstehung im grauen Alterthum zu suchen ist.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Phönizier als ältestes und näher beschriebenes Handelsvolk als Gegenwerth resp. Tauschmittel für gelieferte Waaren Edelmetalle benutzten. Diese unterlagen Gewichtsbestimmungen, deren Einheit das babylonische „Talent“ (circa 92 Pfund) war. Die Zahlungen wurden also seiner Zeit „zugewogen“. Mit der Verbreitung der Kultur nach Westen an den Küsten des Mitteländischen Meeres, namentlich nach Griechenland und Italien, ging dann bei den verschiedenen Völkern die Prägung von Werthzeichen, also Münzen, hervor, die natürlich verschiedenen Werthen und Bezeichnungen unterlagen. Nur nebenbei sei erwähnt, daß König Darius von Persien 625 vor Christi Geburt der Erste war, der sein Bildniß auf den Münzen anbringen ließ, welchem Gebrauche ja heute noch die regierenden Häupter huldigen.

Mit der Zunahme der verschiedenen Münzen und ihrer Verwendung als Tauschmittel entwickelte sich bei den alten Völkern neben dem Waarengeschäfte auch der Selbsthandel, d. h. das Bankiergeschäft. Wogen jene Bankiers zuerst mehr Geldwechsler gewesen sein, so befaßten sie sich aber bald auch mit dem Aufbewahren von Summen und Werthgegenständen, wie auch mit dem Ausleihen solcher. Es entstanden also schriftliche Verpflichtungen, die entweder eine Schuldanerkenntniß oder auch eine Guthabenverfügung ausdrückten, und so finden wir den „Cheek“ und die „Schuldverschreibung“ bei den griechischen Bankiers, Trapeziten genannt, Hunderte von Jahren vor Christi Geburt schon am Leben.

Wie die Geschichte des alten Griechenlandes lehrt, liegen es der häufige Regierewechsel und die beständigen kriegerischen Verhältnisse rathsam erscheinen, in den Geschäftshäusern wenig Baarmittel zu halten. Der Trapezit, Bankier, war der Aufbewahrer und man verfügte mit Cheek darüber; ja sogar in den Privathaushaltungen waren die Kassenbestände aufs Geringsste beschränkt. Auch hier bediente man sich der Cheeks.

Mit dem Vorwärtsbringen der Kultur nach Westen wanderte auch der Cheek mit nach Italien und später nach England. Hier und später in Amerika fand der Cheek den richtigen Boden für seine Entwicklung und fand mit den Jahren die denkbar größte Verwendung. Weniger Anflug fand der Cheek in Frankreich, und als er noch viel, viel später sich in Deutschland einbürgerte, blieb der Cheek lange Jahre nur dem Großverkehr des Handels und der Banken eigen. Erst mit der Entstehung der Reichsbank wurde dem Cheek ein großes Feld für seine Entwicklung geschaffen, und wenn auch zugegeben werden muß, daß die Verwendung des Cheeks stetig sich vergrößert, so bleibt seine Benutzung im alltäglichen Leben in Deutschland heute noch sehr weit hinter der von England und Amerika zurück.

Das Gegenstück vom Cheek, der Wechsel, kam erst viel später in Gebrauch. Der römische Bankier, Argentarius genannt, hatte infolge der großen Ausdehnung der Römerherrschaft noch weit ausgebehntere Handelsbeziehungen als der griechische. Mit dem Untergange des weströmischen Kaiserreichs ca. 476 n. Chr. wurde die alte Kultur fast verschlungen und es folgten Hunderte von Jahren der Entwicklung. Die rohen Germanen mit ihrer unverdorbenen Naturkraft waren den fremden Völkern gegenüber trotz deren höherer wissenschaftlicher Bildung und

industrieller Fertigkeiten doch über. Ohne auf die Geschichte des Mittelalters für Deutschland näher einzugehen, sei nur auf die Kreuzzüge, das Werk religiöser Begeisterung, hingewiesen. Das Wiederaufleben des europäischen Handels ist nach 1096 n. Chr. den Kreuzzügen besonders zu verdanken. Der ungeheure Bedarf für Ausrüstungsgegenstände belebte die Gewerke, und infolge des Austausches nach allen Richtungen blühten die Städte wieder auf. Der Handel trat tonangebend in den Vordergrund und gleichzeitig damit die Geldgeschäfte. Nur war das Münzwesen in arge Verwirrung gerathen. Der Kaiser im Deutschen Reiche des Mittelalters hatte die Münzprivilegien verkauft, auch an die Geistlichkeit und Günstlinge verchenkt, sodas ein so erworbenes Münzrecht nach jeder Richtung ausgebeutet wurde. Absehtlich vorgenommene betrügerische Veränderungen des Werthgehaltes der Münzen, das Beschneiden der Goldstücke u. s. w. zwangen die Kaufleute, die andere Märkte bezogen und dort gegen Landesgeld verkaufen mußten, die Münzen in ungeprägtes Edelmetall umzutauschen. Das Mitführen des letzteren war aber unter der Herrschaft der Raubritter meist mit Gefahr verknüpft.

Hatten die Kreuzzüge durch die vorhandenen Handelsniederlassungen im Orient die Verbindung Deutschlands mit italienischen Häusern wieder hergestellt, so vermittelten nun italienische Bankiers die Geschäfte der nordischen Waarenhändler und bewerkstelligten die Geld- und Werthtransporte von und nach Italien.

Die werthvollen Waarengüge vom Süden nach Norden, oder die Transporte der Gegenwerthe von Deutschland nach Italien wurden nun aber sehr oft meuchlings überfallen, geplündert, auch ganz weggeraubt. Die Kaufleute sahen aus diesem Grunde bald davon ab, solchen Transporten Edelmetalle u. s. w. anzuvertrauen, sie benutzten vielmehr zum Abrechnen oder zum Ausgleichen gegenseitiger Forderungen Anweisungen in Briefform, die den Namen „Wechselbriefe“ trugen und die den Ursprung des heutigen Wechsels darstellen. Zogen indeß deutsche Wechsel auf ausländische Häuser, so hieß eine solche Verfügung „Ueberkauf“. Vom 13. Jahrhundert ist der Gebrauch der Wechsel nachgewiesen, das waren aber sozusagen Wechsel an eigene Ordre. Der Gebrauch, einen solchen Wechsel durch Uebertragung Indossament (Siro) an andere Personen weiter zu geben, denen der Wechselschuldner ebenso haftet, wie dem ersten Inhaber, kam erst im 17. Jahrhundert von Frankreich aus in Uebung. Gerade der Handelsstand von Deutschland und Italien hat sich gegen diese Neuerung lange gekräubt. Die damit geschaffene Verkehrserleichterung war aber so überzeugend und nützlich, daß sie siegreich seinen Fuß faßte, machte sie doch die Anwesenheit des Inhabers selbst am Zahlungsorte überflüssig, für dessen Rechnung Weiteres erledigt wurde. Der Wechsel ist mit der Kultur in alle Welt gezozen. Je mehr der Wechsel durch das Aufblühen der deutschen Reichs-, Handels- und Wechplätze an Bedeutung gewann, desto notwendiger wurde eine gesetzliche Regelung hinsichtlich seines Werthes und seiner Verwendung. Namentlich aber waren gesetzliche Bestimmungen geboten, die die Verpflichtungen der bei den Wechselgeschäften theilhaftigen Personen genau festlegten. Eine solche Gesetzsammlung hieß, wie noch heutigen Tages „Wechselordnung“, als deren älteste ist die der Stadt Bologna vom Jahre 1569 bekannt. Jedes Land, ja fast jede größere Stadt, machte sich im Laufe der Jahre eigene Wechselbestimmungen, die bis ins 19. Jahrhundert für Deutschland schließlich so anwuchsen, daß sie dem Verkehr lästig wurden und eine einheitliche Gesetzsammlung zur dringendsten Nothwendigkeit wurde. Die erste allgemeine deutsche Wechselordnung beseitigte viele Mängel und kam den Wechselgeschäften sehr zu Statten, ja der Werth des Wechsels war gesetzlich gehoben worden, stand doch mit dem Paragraphen der Personalhaft ein tief eingreifender Rechtsschutz ihm zur Seite. Seit der letzten Revision, wohl in den 1850er Jahren, auch seit der Beseitigung des Paragraphen über die Haft in den 1870er Jahren, haben sich die Verhältnisse im Handel und Gewerbe indeß so geändert, daß eine erneute Aenderung der Wechselordnung dringend nöthig ist. Es geht ihr wie der Konkursordnung, sie paßt nicht mehr in die jetzige Zeit. So lautet heute noch § 1 der Wechselordnung: „Wechselsfähig ist Jeder, der sich durch Verträge verpflichtet kann.“ Wie viele Personen im Handels- und Gewerbsleben sind sich nun klar, wer sich juristisch genan „durch Verträge verpflichtet kann?“ Es ist also dringend nöthig, klipp und klar zu sagen, die Personen in dem und dem Alter und mit den und den Eigenschaften können sich, ohne strafbar zu werden, mit Wechseln einlassen. Auch die bekannte

„Rechtseiterer“ müßte durch scharfe Gesetzesbestimmungen, wenn nicht unmöglich, so doch erheblich eingeschränkt werden.

Eine dem Wechsel ähnliche Einrichtung, die „Anweisung“, ist wohl erst bedeutend später entstanden als jener; genaue Nachweise fehlen darüber. Vermuthlich fällt die Entziehung der Anweisung in der heutigen Form mit dem Einbürgern vom Kreditgeben zusammen.

## Allerlei.

**Ueber die Beobachtung des sog. „Brockengespenstes“ auf der schwäbischen Alp** wird der „M. Z.“ Folgendes berichtet: Die Stuttgarter Ortsgruppe des Schwäbischen Alpenvereins hatte für ihre alljährliche Winterwanderung am 6. Januar d. J. den Breitenstein ein und die Tetz zum Ziel genommen. Mehr als 70 Mitglieder fanden sich zum Wanderzuge zusammen. Die Stadt Kirchheim war noch in das Dufte einer trüblichen Morgendämmerung gehüllt, als die muntere Schaar sie durchschritt. Auf den verschiedensten Pfaden, zum Theil nach kühnen Kletterpartien über vereiste Galden und Felsen, fanden sich die Wanderer oben auf dem Breitenstein beim Signalstein zum Rückschrittsziel zusammen. Die einzelnen Partien mußten sich durch Zuruf verständigen, da auf zehn Schritt Niemand mehr zu sehen war. Gerade als sich die Schaar zum Abdrücken rührte, zeigte sich ein Stück blauer Himmel und in wenigen Minuten war es geschoben, daß der ganze Nebelschleier in die Tiefe sank. Jetzt bot sich dem Auge ein großartiges Bild. Das ganze weite Thalbeden zwischen Breitenstein und Tetz lag als milchweißes wogendes Meer vor den Blicken; gegen Osten stand am Horizont eine Wand blauschwarzer Wolken; gegen Westen brandeten Bogen des Nebelmeeres, aus dem schier geisterhaft die Klüftenberggründe und drüben gleich einem Eiland der Berggipfel der Tetz vom gelben Felsen bis zum Aussichtsturm auitauchte. Die Bewunderung dieses prächtigen Naturschauspiels stieg bei den Zuschauern auf den Gipfel, als sich die in der Alp bis jetzt von keinem dieser Vielgewanderten beobachtete Naturerscheinung des Brockengespenstes hinzugesellte. Der felszerackte Berggrund erschien sammt den auf den Felsipigen stehenden Wanderern deutlich erkennbar als dunkler Schlag Schatten auf dem milchweißen Untergrund des Nebels. Die einzelnen Gestalten oder Gruppen waren von einem regenbogenfarbenen Strahlenkranz umflossen; es wurde dabei festgestellt, daß sogar Personen, die auf entfernteren Felsipigen standen, den von anderen Gruppen oder Einzelgängen auf den Nebel geworfenen Schatten deutlich sahen. Daß keine optische Täuschung vorlag, wurde durch lustiges Schattenspiel, z. B. durch Hin- und Herbüpfen, Mantel-, Hut- und Stockschwenken erwiesen. Die Erscheinung dauerte etwa 5 Minuten, d. h. gerade so lange, als der Nebel der Sonne Zeit zur Lichtentfaltung gelassen hatte. Urvöllig hüllte sich dann die ganze Landschaft wieder in Nebel. Die Nebelschleier zerrissen aber noch einmal, als die Wanderschaft später auf den wildzerklüfteten Felsen des gelben Felsens des Tetzmassivs stand.

**Eine afrikanische Hofoper.** Auf dem Wege nach Rijumbi, dem nordöstlichen Gebiete Ungarns, schreibt der Chef der Jangit-Expedition, Oberleutnant Werber, in seinem Werke „Die mittleren Hochländer des nördlichen Deutsch-Ostafrika“: „Bei Sultan Muambu (= Affenbroddbraum, also Inbegriff der Kraft und Stämmigkeit), der seinem Namen sehr wenig Ehre machte, der aber, was bei einem Mutuma-Sultan ein unerhörtes Ereigniß ist, nicht weggelaufen war, sondern im Gegentheil uns, mit einem Affenschwanz wedelnd, besuchte, gab es einen amüsanten Tag. Es wurde nämlich auf Allerhöchsten Befehl in der Hofoper Gala-Vollvorstellung gegeben. Wenn man sich etwa in europäischem Größenswahn einbilden sollte, daß es im Innern von Afrika keine Theatervorstellungen gäbe, so ist man sehr im Irrthum. Der Intendant — der Posten gilt als oberste Hofcharge — war der Bruder des Sultans. Er trug als Zeichen seiner Würde eine Art von Hofmarschallstab und dirigierte gleichzeitig mit seinen Blicken die Hofkapelle, welche theils in der Mitte der einen großen Kreis bildenden Choristen hockend, auf einigen Trommeln trommelte, theils sich in diesem Kreis befand und ihre Instrumente an den Knien, bezw. an den Fußknöcheln trug. Diefelben bestanden nämlich aus Schellen, die, zu Ketten aufgereiht, umgebunden wurden. Sie waren genau abgestimmt in acht Tönen. Das Publikum, zu dem auch wir gehörten, bewegte sich außerhalb des Kreises. Billets für Sitzplätze waren nicht ausgegeben. Es begann nun die Vorstellung, deren Inhalt ich zufolge mangelnder Kenntnis des Dialekts nur ahnen konnte. Der Intendant stand in der Mitte und hielt eine Rede, worauf er ein Liedchen anstimmte, in dessen Refrain die ganze Runde hockend mit einstimmte — die Musiker hockten dabei genau nach der Tonhöhe ihrer Schellen. Hierauf trat eine Art Mephisto auf, bunt bemalt, mit einem Stod in der Hand, und sang jenseits ein Lied, indem er sich öfters an die Choristen wandte, welche dann jedesmal mit einer Strophe einfielen — immer hockend natürlich. Der Intendant antwortete, indem er dütteren Blicks auf den Mephisto losging. Nun folgte ein Pwischenpiel. Aus dem Kreise traten einzelne Kammerfänger hervor, jeder mit einem charakteristischen Symbol; der eine trug einen Speer, er symbolisirte den Krieg, der

andere eine Hacke, er stellte den Ackerbau dar, der dritte ein Stück Zeug, er verfinbildlichte den Handel zc.; ob die junge Dame, die vortrat, die rationelle Kinderernährung darstellen wollte, entzog sich meiner Beurtheilung. Jede dieser Figuren sang ein Stück und zog sich dann wieder in den Kreis zurück. Einzelne Arien und Musikpièces wurden auf allgemeines Verlangen da capo gegeben. Die Vorstellung wurde schließlich durch einen Platzregen unterbrochen, sie fand nämlich unter freiem Himmel auf einer eigens dazu vorbandenen Wiese statt.“

**Ein kurioses Duell.** Auf höchst amüsante Weise haben jüngst — wie aus Paris geschrieben wird — zwei sich hassende Menschenkinder ihre getränkte Ehre reparirt. Ein bekannter Journalist, der sich nicht enthalten konnte, einem ihm unympathischen Politiker hier und da kleine satyrische Seitenhiebe zu verabfolgen, empfing eines Tages folgendes Schreiben: „Monfieur! Man sendet keine Herausforderung zu ehrenhaftem Zweikampfe an einen Vandalen von ihrer Sorte. Man verabreicht ihm einfach eine Ohrfeige. Ich übermittele Ihnen hiermit zwei Exemplare von recht derber Beschaffenheit. Danken Sie mir und Ihrem Schöpfer, daß ich nicht zu Wasser greife, um sie für Ihre Unverschämtheit zu zückigen. —“ Der feldergewandte junge Mann beeilte sich, den liebenswürdigen Brief zu beantworten. „Mein Herr und Gegner!“ schrieb er, „Ihren Wünsche gemäß bin ich Ihnen dankbar, daß Sie so großmüthig waren, mich nur durch die Post zu ohrfeigen, anstatt mir in Wirklichkeit den Garaus zu machen. In böflicher Erwiderung Ihrer schriftlichen Ohrfeigen erlaube ich mir, Ihnen gleichfalls per Post zwei für Ihren werthen Schädel bestimmte Kugeln zu übersenden. Betrachten Sie sich also von diesem Moment an als todt. Indem ich Ihrem Zeichen nach meine respektvollste Reverenz mache, zeichne ich —“ Die durch den Journalisten bewirkte Veröffentlichung dieser kleinen Korrespondenz hat den Politiker der Mühe überhoben, für ein reichliches Maß von Spott zu sorgen.

## Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Die soeben erschienene zweite Nummer der an dieser Stelle bereits erwähnten neuen Zeitschrift „Die Denkmalpflege“ hat wie die erste einen sehr beachtenswerthen Inhalt. Neben einer mit trefflichen Abbildungen ausgehatteten Fortsetzung der Steinbrecht'schen „Streifereien durch alte Städte“, die den Leser diesmal von Rothenburg über die dortigen Denkmäler der nordgermanischen Zeit. Professor A. Haupt in Hannover redet der Rettung der dekorativen Malereien der letzten Jahrhunderte in Deutschland von dem ihnen drohenden baldigen Untergange warm das Wort, und Provinzialkonservator Dr. Döring in Magdeburg berichtet über den Zustand der Ruine des Balbeckers Domes und über die Gefahren, welche diesem ehrwürdigen Baureste drohen, wenn nicht bald etwas für seine Erhaltung gethan wird. Das „Vermischte“ bringt u. A. Mittheilungen aus Italien und Anhalt, aus Hildesheim, Trier und Münsterberg i. Schl., ferner kurze Auslassungen, welche zu der bedauerlichen Freilegung der Frauenkirche in Egingen und zur Frage der Behandlung der Burgen in den Kunst- und Alterthumsinrentarien Stellung nehmen u. dgl. m. Das neue Blatt zeigt sich auch in dieser Nummer seiner Aufgabe, an dem Schutze der vaterländischen Kunstdenkmäler kräftig mitzuwirken, durchaus gewachsen.

— In Velhagen und Klafings Monatsheften, dessen Herausgeber soeben erschien, fesselt in erster Reihe der große Roman von Ida Boy-Ed „Zwei Männer“, der ein höchst eigenartiges Problem in geistvoller Weise entwickelt. Das Heft bringt ferner eine übermüthige Berliner Bohemegeschichte, „Lichterfelderstraße Nr. 1“ von Hanns von Sobeltig. In wenigen Wochen feiert der Altmeister deutscher Erzählerkunst Friedrich Spielhagen seinen stehzigsten Geburtstag; ihm widmet Dr. Richard W. Meyer, der berühmte Literaturhistoriker, ein feines Essay. Georg von Ompteda setzt seine Klauereien über eigene Bergbesichtigungen in den Tiroler Alpen fort, die er mit oft unter den schwierigsten Verhältnissen selbst aufgenommenen Photographien begleitet. Von dem Berliner botanischen Garten, dessen letztes Stündlein nun bald geschlagen hat, erzählt Max Hesse, der selbst in ihm praktisch thätig war; Karl von Vincenti, der Wiener Feuilletonist, berichtet eingehend von dem „Kunstschatz der Habsburger“ und über das föhliche kunsthistorische Museum in einem Artikel, dessen wundervolle Illustrationen noch von der Meisterhand des verstorbenen Prof. Ant. Löwy herrühren. Ganz besonders verdient aus dem reichen und vielseitigen Inhalt des Heftes endlich noch ein von froher Laune gewürzter Artikel herausgehoben zu werden, in dem Th. S. Pantenius seine frohen Kinderjahre im Valtenlande schildert. Das Heft ist ungemein geschmackvoll illustriert; von den größeren Bildern sei hier nur die Widmung des wundervollen Fäbers erwähnt, den Prof. Grünner für seine Gattin malte.



Leitern und Sägen versorgten Mannschaften zum Auslichten der Kronen heranziehen, oder durch andere ablösen.

Wenn die Bäume nicht zu weitläufig von einander stehen, wird ein geübter Gärtner leicht 3—5 Mann an ebensoviele Bäumen beim Auslichten der Baumkronen beschäftigen können, indem er mit einer Bohnenstange die abzusägenden Aeste angiebt. Bekanntlich läßt es sich unter dem Baume viel besser beurtheilen, welche Aeste entfernt werden müssen, als dann, wenn man in der Krone sitzt. Beim Absägen der Aeste gilt dasselbe, wie beim Absägen der Aststumpfen. Das Abschlagen der Rinde ist ein böses Zeichen für das Verhältniß des Ausführenden, und achte man darauf, daß stärkere Aeste stets auf der unteren Seite eingesägt werden, ehe man von oben absägt. Bei alten vernachlässigten Baumkronen wird man meist nur starke Aeste entfernen müssen, um Licht und Luft zu schaffen. Letzteres ist der Hauptzweck des Auslichtens, beschattete, sich kreuzende, neben dem Mittelstamm in die Höhe geschlossene Aeste wird man ganz entfernen. Beim Apfelbaum gilt es, einen Mitteltrieb zu erhalten, während bei der Birne die Spitze mitunter geköpft werden muß, um eine breite Kronenform zu erzielen. Bei Pflaumen und Kirichen beschränkt man sich beim Auslichten mehr als beim Kernobst, da Steinobst empfindlich gegen starken Schnitt ist. Das Auslichten der Krone verbessert vorzugsweise die Dualität der Früchte und sein Einfluß auf die Tragbarkeit der Bäume wird meist überschätzt. Was man durch Düngen erreichen kann, wird man beim Hochstamm durch Schnitt und Auslichten niemals zu Stande bringen. Während wir so mit dem Auslichten vorausarbeiten, werden, uns folgend, sofort einige stinke Jungen die alten und neuen Schnittstellen von den entfernten Aststumpfen und Aesten in der Krone mit Steinkohlentheer bestreichen, um ein Faulen des Holzes zu verhindern. Die mit dem Auswirken beschäftigten Männer gehen jetzt daran, das Innere der ausgewirkten Stämme und Astlöcher sorgfältig mit Steinkohlentheer auszubehalten. Der Steinkohlentheer tödtet das Holz bis auf 1 mm Tiefe, vernichtet und verhindert aber die Fäulniß. Es wird daher, soweit es möglich ist, zu vermeiden sein, den Theer auf die Rinde und gesunden Wundränder zu streichen, sondern nur das innere Holz zu theeren sein. Diese Prozedur wird später nach einem Vierteljahr wiederholt und dann die Wunde mit einer Blombe von Cement und Sand geschlossen. Bei flachen Stammwunden, wo nur das gesunde Holz durch Versten der Rinde freigelegt ist, genügt es, über den Theeranstrich einen Verband von Lehm und Kuhdung aufzulegen. Haben sich die so behandelten Stämme und Wunden durch Ueberwallung geschlossen, so tritt der volle Gesundheitszustand des Baumes bald wieder ein und geht oft jede Spur der Krankheit verloren. Kleine Wunden, bei denen eine Fäulniß vor dem Zuwachs nicht zu erwarten ist, behandelt man nur mit Baumwachs, nicht mit Theer. Den in dieser Weise vorausarbeitenden folgen nun wieder die beiden alten Männer, welche sich inzwischen jeder mit einem auf eine Stange gebundenen Rauerpinsel versehen haben. Ein Drei bestehend (pro Stall-eimer) aus zwei Spaten voll frisch gelöschtem Kalk, 2 Spaten voll frischem Kuhdung und etwa einem Eßlöffel voll Lysol wird von ihnen mit Wasser dickflüssig eingerührt und damit die fertig geschnittenen und gereinigten Stämme und Kronenäste, soweit erreichbar, angestrichen. Durch das Anfallen erreichen wir glatte neue Rinde, tödten den Rest des Ungeziefers und der Pilze, und verhüten durch die weiße Farbe die starke Einwirkung der Frühjahrsjonne, welche leicht bei nachfolgendem Frost sogenannte Frostspalten verursacht. Die Frauen und Mädchen werden indessen zu thun haben, die abgefallenen Aeste wegzuräumen und um die gefallenen Bäume den Boden nach Ueberstreuungen von künstlichem Dung recht tief und eigen umzugraben, soweit die Zweigspitzen der Krone reichen. An dieser äußersten Stelle ist die Düngung am wirksamsten, und es wird daher vortheilhaft sein, hier einen Graben oder 5—8

Löcher um die Krone herum auszuwerfen und mit Saltrine, der man Kainit zusetzt, zu füllen.

Zeigt ein Baum schwachen Wuchs, so dünge man mit Stickstoff und Kali, ist jedoch der Wuchs zu kräftig und die Tragbarkeit schwach, so ist Phosphorsäure am Platze und Stickstoff zu meiden. Alle Obstarten, namentlich Äpfel, verlangen ziemlich hohen Kalkgehalt im Boden. Den Rest der Arbeiten bildet das Entfernen der überjährigen Bäume, Abwerfen der umzustropfenden Kronen und, wenn nicht schon beim Auslichten ausgeführt, das Verjüngen zu alter Kronen, indem man dieselben bis auf  $\frac{1}{2}$  ihres Umfanges durch Schnitt reduziert.

Der Erfolg dieser geschilderten Arbeiten tritt bei vernachlässigten Gärten mit Bezug auf die Erträge nicht sofort im nächstfolgenden Sommer ein, sondern, und das hängt mit der Knospenentwicklung zusammen, im zweiten und dritten Sommer nach der Ausführung. Aber schon beim Betreten des so durchgearbeiteten Gartens sagt selbst dem Unkundigen ein natürliches Gefühl, welche Wohlthaten wir unseren Bäumen erwiesen haben. Die durch den starken Rückschnitt gewöhnlich eintretende größere Wasserstoffbildung an den Bäumen im Jahre darauf darf uns an dem Nutzen der Arbeiten nicht zweifelhaft machen, denn es ist die natürliche Folge der Kräftezufuhr. Das Entfernen der Wasserstoffbildung ist nur in gewissen Fällen unbedingt nöthig und richtet sich nach der Entstehungsweise. Ist ein alter Obstgarten einmal gründlich wieder hergestellt, so ist es ein Leichtes, ihn mit Hilfe weit geringerer Arbeitskräfte und der inzwischen gewonnenen Kenntniß der Arbeiten, im Stande zu halten. Einige Hauptaufgaben der Kultur möchte ich in Kürze noch folgen lassen.

Die Regelmäßigkeit der Ernten kann nur durch regelmäßige Ausführung der Düngung auf ihren Höhepunkt gebracht werden.

Das beste Mittel zur Erzielung reicher Ernten ist weiträumiger, lichter Stand der Bäume, breite umfangreiche Kronenbildung und regelmäßige Durchführung der Kulturarbeiten und Bodenlockerung. Zur Verhütung von Pilzkrankheiten auf den Früchten und gegen das Auftreten von Ungeziefer bilden die beste Gegenwehr ein jährliches tiefes Umpflügen des Bodens sofort nach der Ernte der Unterstrukturen, Abkluchen der Raupennester, Blätter und Früchte, welche im Winter am Baume sitzen geblieben sind, tägliches Entfernen des Fallobstes und kranker Zweige im Sommer, starkes Besprengen besonders erkrankter Bäume und Sträucher mit Vorbelaier Brühe vor und nach der Blüthe und 4—6 Wochen später. Die Brühe besteht aus einer Mischung von 100 Liter Wasser, 2 Kilogramm Kupfervitriol, 2 Kilogramm frisch gelöschten Kalkes und ist eins der besten Vorbeugungsmittel gegen Pilzkrankheiten aller Art.

Raupenfraß, Wurmfisch, Knospentödtung und andere Wirksamkeit der tierischen Schädlings bekämpft man im Besonderen durch das Anlegen von Fang- oder Klebgürteln um die Stämme. Dieses bei regelmäßiger Anwendung sehr erfolgreiche Verfahren muß vor Frosteintritt, also Ende September und ebenfalls Mitte Juni erfolgen. Die Firma Richard Zorn in Hofheim am Taunus liefert in 2 m langen Rollen à 40 Pfg. (25 Rollen sind ein Postkoll und kosten 9 Mk.) die sogenannten Hofheimer Fanggürtel aus Wellpappe mit Leberpapier überzogen, welche gleichzeitig als Klebgürtel verwendet werden können.

Zum Schluß sei ein einfaches Rezept zur Bereitung von kalkflüssigem Baumwachs mitgetheilt, da die im Handel befindlichen Präparate nicht immer frei von schädlichen Bestandtheilen befunden sind. 3 kg Harz und 150 g Wachs werden zusammen erwärmt, dann vorsichtig nach Entfernung vom Feuer  $\frac{1}{4}$  Liter reiner (nicht denaturirter) Spiritus und 1—2 Eßlöffel Leinöl zugefügt und unter Erwärmung durchgerührt. Die Aufbewahrung geschieht vortheilhaft in Blechbüchsen.

### Ueber die Vertilgung des Heberichs durch Eisenvitriol.

Die neue Methode der Vertilgung des Heberichs und Ackerjens durch Besprengen mit Eisenvitriollösung von bestimmter Konzentration ist in letzter Zeit in der Fachpresse vielfach erörtert worden, und es sind von den verschiedensten Seiten auch diesbezügliche Versuche angeestellt worden; im all-

gemeinen aber waren dies Versuche in kleinem Maßstabe, und es ist daher wünschenswerth, daß auch die landwirthschaftliche Praxis der Frage der Bekämpfung dieser lästigen Unkräuter nach der genannten Methode in größerem Umfange näher tritt.

Einen Versuch, Heberich und Ackerjen auf seinen Feldern,

wo dieselben in großer Menge auftraten, mit Eisenvitriol zu vernichten, hat nun Herr Rittergutspächter Schade = Gärtig gemacht, worüber in der „Sächs. landw. Ztschr.“ berichtet wird. Wir entnehmen dem Bericht die folgenden Mittheilungen:

Durch Versuche, die bereits an mehreren Orten, auch an landwirtschaftlichen Versuchstationen, und mit verschiedenen Mitteln angestellt worden waren, war dargethan, daß eine 15–20prozentige Eisenvitriollösung nicht nur das wirksamste, sondern auch das billigste Mittel zur Vertilgung des genannten Unkrautes sei. Ich habe deshalb auch nur dieses Mittel, nicht auch Kupfervitriol u. a. m. angewandt. Ich habe es zuerst mit einer 15prozentigen Lösung versucht und, da diese mir nicht stark genug zu wirken schien, zuletzt 20prozentige Lösung verwendet, d. h. ich habe auf 100 Liter Wasser erst 15, dann 20 kg Eisenvitriol genommen.

Ehe ich zur Anwendung des Mittels im großen Schritt, machte ich erst mehrere kleine Proben. Ich stellte in einem kleinen Gefäß dreimal 15prozentige Lösungen von je 50 Liter her und sprengte diese mit einer Syphonia-Pflanzenpritze auf ein Rübenfeld, wo bereits viel Senf aufgegangen war, die Rüben aber noch nicht, und auf das Vorende eines Hafersfeldes, wo der Senf so dicht aufgegangen war, daß er den Hafer ersticken mußte, wenn nichts gethan wurde. Ein großer Theil der kleinen Senfpflänzchen wurde nach einigen Tagen schwarz und verkümmerte.

Nach diesem Erfolge wandte ich das Mittel in großem Maßstabe an und bereitete dazu die Lösung in einem Jauchekastenwagen von 1500 Liter Inhalt, in welchem ich das erste Mal 4½ Ctr., das zweite Mal zu einer 20prozentigen Lösung 6 Ctr. Eisenvitriol verbrauchte. Bei Herstellung dieser letzten Lösung fiel es mir auf, daß sie von anderer Beschaffenheit war, als die vorigen; jene sahen trübe, schmutziggelb aus, diese war ziemlich klar und grün. Auch in der Wirkung waren die Lösungen verschieden. Während nach dem Besprengen mit der gelben Lösung an dem Hafer kaum eine Veränderung wahrzunehmen war — nach einigen Tagen konnte ich bei aufmerksamer Beobachtung nur einige kleine schwarze Stellen an den Blättern finden —, so wurde er nach dem Besprengen mit der grünen Lösung nach einigen Tagen ziemlich schwarz, dann rostfarben. Einige meiner lieben Nachbarn frohlockten schon, wie das unter Landwirthen so üblich ist, und sagten: In Pommern ist der ganze Hafer verbrannt. So schlimm war die Sache nun nicht, der Hafer heilte sich bald wieder aus, und nach 14 Tagen sah er so frischgrün aus wie der andere; er wuchs und gedieh wie dieser, und ich habe auch sonst keine nachtheiligen Folgen weiter verspürt.

Wie erwähnt, waren die Lösungen bei gleicher Herstellung nicht nur von verschiedener Beschaffenheit, sondern auch von verschiedener Wirkung. Das mußte doch irgend einen Grund haben. Ich konnte ihn nicht in der Stärke der Lösungen suchen, denn dann hätte die stärkere Lösung die trüber gefärbte sein müssen, es war aber doch umgekehrt der Fall. Die Wirkung konnte auch wegen der 5 Proz. Vitriol mehr nicht in solcher Weise stärker sein. In den Gefäßen konnte die Schuld auch nicht liegen; beide Behälter waren aus Holz, vor der Gebrauchnahme gründlich ausgesäubert und ausgespült worden, damit nicht etwa in dem Jauchekasten Reste von ammoniakhaltigen Substanzen zurückblieben, welche mit dem Eisenvitriol sich verbinden und dasselbe unwirksam machen konnten. Ich glaube vielmehr bestimmt, daß die Ursache in der verschiedenen Güte oder Reinheit des Eisenvitriols zu suchen ist. Zu jedem Versuche hatte ich den Vitriol besonders bezogen.

Das Verfahren gründet sich darauf, daß Senf und Hederich absterben sollen, wenn Eisenvitriollösung auf diese Pflanzen gesprengt wird, während sie den Getreidepflanzen, namentlich dem Hafer, dessen Blätter mit einer lederartigen Haut über-

zogen sind, unschädlich sein soll. Die Lösung muß also auf dem zu behandelnden Felde in möglichst feiner Vertheilung ausgeprengt oder zerstäubt werden, damit alle Pflänzchen davon getroffen werden. Dazu bediente ich mich der Pflanzenpritze Syphonia von Mayfarth u. Co., Frankfurt a. M., und bin sehr zufrieden damit gewesen, sodaß ich sie zu diesem Zwecke bestens empfehlen kann.

Der Apparat besteht in der Hauptsache aus zwei Theilen: der Pumpe und dem Kessel, die zur Füllung mit einander verbunden werden. In den Kessel wird zuerst Luft bis zu einer Atmosphäre Ueberdruck, dann Vitriollösung bis zu 3 Atmosphären gepumpt. Die Verbindung wird hierauf gelöst, die Pumpe bleibt am Gefäß mit der Lösung festgeschraubt, der Kessel wird von einer Person auf den Rücken genommen, die nun einen Feldstreifen von etwa 2 m, also einer Drillmaschinenbreite, besprengt. Zu dem Zwecke wird ein Hahn geöffnet und nun drückt die im Kessel befindliche Luft die Flüssigkeit bis auf den letzten Tropfen durch einen Gummischlauch hinaus, der am Ende mit einem Vertheiler versehen ist und der die Flüssigkeit in feinsten Weise verstäubt, so daß sie als feinstes Sprühregen niederfällt. Der Träger hat weiter keine Arbeit dabei, als den Schlauch so zu führen, daß keine Stelle auf dem angenommenen Streifen unbeneget bleibt, seine Aufmerksamkeit wird durch nichts weiter in Anspruch genommen. Durch die Zweitheilung des Apparates werden die Anschaffungskosten für den verringert, der größere Flächen zu behandeln hat und dazu mehrere Apparate bedarf. Eine Person kann nämlich mit einer Pumpe 10 Kessel bedienen mit denen nacheinander 10 Leute das Feld besprengen, so daß der zehnte Kessel gefüllt ist, wenn die erste Person die Lösung aus dem ersten Kessel ausgeprengt hat. Der ganze Apparat kostet 44 Mk., jeder weitere Kessel 27 Mk. Das Sprengen darf selbstverständlich nur vorgenommen werden, wenn die Pflanzen nicht vom Thau oder Regen naß sind, denn sonst würde die Lösung nicht haften oder sich durch die den Pflanzen anhaftende Feuchtigkeit zu sehr verdünnen.

Die beste Wirkung habe ich von dem Verfahren dort erzielt, wo ich auf einem Vorende des Hafersfeldes jetzt gesprengt, als der Hafer und auch der Senf kaum aufgegangen waren und ich das Verfahren in Zwischenräumen noch zweimal wiederholte, denn es gingen nicht gleich alle Unkrautpflanzen zu Grunde und es gingen auch welche vom Neuen auf. Nach einer Anleitung von Mayfarth u. Co. soll die geeignete Zeit zur Besprengung die sein, wenn der Senf 4 Blätter gebildet hat, die Pflanze also so viel Fläche bedeckt, daß sie leicht getroffen wird, übrigens soll das Verfahren in jedem Stadium der Entwicklung des Senfs und Hederichs mit vollem Erfolg anzuwenden sein. Ich muß leider gestehen, daß ich das nicht gefunden habe. Der Senf färbte sich wohl einige Tage nach der Besprengung schwarz, die Blätter schrumpften zusammen, wurden dürr, und es hatte den Anschein, als ob der Senf vollends zugrunde gehen würde; aber der Stengel trieb doch wieder Zweige, die auch Blüthen und Samen hervorbrachten; ein Theil ging auch wirklich ein. Der Erfolg war also nicht derart, wie versprochen worden war, doch war er sicher so, daß die aufgewendete Mühe und die Ausgabe sich bezahlt gemacht haben. Der Senf konnte sich nach der Besprengung nicht mehr so üppig und fett entwickeln und den Hafer verdämmen, wie es sonst seine Art ist, er fristete nur ein kümmerliches Dasein. Es kann dies darauf zurückzuführen sein, daß die Eisenvitriollösung während der zur Anwendung des Verfahrens geeigneten Zeit nicht einwandfrei war und die Wirkung dadurch auf alle Fälle beeinträchtigt worden ist. Im nächsten Jahre werde ich unter Beachtung dieser Erfahrung von neuem an die Vernichtung des schlimmsten Feindes unserer Sommerfrüchte gehen und hoffe, einen vollständigen Erfolg zu erzielen.

### Kleinere Mittheilungen.

**Ein einfaches Mittel zur Vertilgung der Kornkrebse oder Getreidekäfer** theilt Kawert in der „Mühle“ mit. Das Mittel besteht darin, daß man überall, wo sich der Krebs zeigt, Fenchelsamen oder Fenchelstroh vertheilt, sei es nun, daß man Fenchelsamen auf den Fußboden streut, oder, was noch besser ist, ungedroschenen Fenchel oder auch Fenchelstroh in Büscheln auf den Getreideböden, in den Silos oder in der Nähe der Getreidereinigungsmaschine aufhängt. Die Krebse gehen zwar durch den Fenchel nicht zu Grunde, verlassen jedoch eigenthümlicherweise in kurzer Zeit alle Räume, in welchem sich der Fenchelgeruch bemerkbar macht. Vor einiger Zeit

besam der Genannte eine Fruchte Weizen, die sehr mit Krebsen behaftet war; er ließ die Frucht auf dem Boden ausschütten, rings herum mit Säcken bedecken und auf leichtere Fenchelsamen streuen. So blieb der Haufen die Nacht hindurch unberührt liegen. Die Krebse, die sonst geschäftig hin- und hertröckten, verhielten sich merkwürdigerweise ruhig und blieben im Weizen. Am nächsten Tage ließ der Verfasser denselben sprigen und hatte beinahe sämtliche Krebse in den Staubjücken des Staubzylinders der Vorreinigung beisammen. Diesen Versuch hat der Verfasser mehrfach mit dem gleichen guten Erfolg wiederholt.

**Die 25. Viehwirtschaftsausstellung in Berlin** findet am 3. und 4. Mai d. J. wieder in den Hallen des Central-Viehhofes statt. Der Magistrat der Stadt Berlin hat dem Komitee dazu wieder in entgegenkommendster Weise die erforderlichen Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, soweit sie nicht für den Marktverkehr gebraucht werden. Das Komitee stellt für die Prämierung die erforderlichen Geldpreise und Medaillen zur Verfügung, auch sind ihm vom königlichen Ministerium für die Landwirtschaft sieben Bronce-Statuetten und vom Klub der Landwirthe ein Geschenk zu Züchter-Ehrenpreisen überwiesen. Es hat ferner das Ministerium wieder bei Seiner Majestät dem Kaiser und König die Bewilligung einer Goldenen Staatsmedaille beantragt, die als erster Ehrenpreis für hervorragende züchterische Leistung in einer der Abteilungen verliehen werden kann.

Bei der hervorragenden Bedeutung der Schweinezucht für die Landwirtschaft ist diese besondere Auszeichnung wieder in erster Linie für die Abtheilung C. — Schweine bestimmt, wenn eine genügende Anzahl Anmeldungen von Züchtern selbst eingehen werden. Bei nicht genügender Konkurrenz wird die höchste Auszeichnung für Zuchtleistung für eine der anderen Abteilungen verwendet werden.

Am Abend des ersten Ausstellungstages ist wieder die Ausschächtung mehrerer, namentlich prämirter Thiere oder solcher Ausstellungsstiere in Aussicht genommen, die in Abtheilung D. — „Fütterungs-Versuche“ angemeldet werden. Die Schlachtstücke werden am zweiten Tage ausgestellt sein und einer Beurtheilung der Fleischqualität durch eine Kommission von Herren des Schlächtergewerbes unterzogen werden.

Zucht-Büde und -Eber hervorragender Herden können auch wieder, räumlich von den Mastthieren getrennt, ausgestellt werden, um den Ausstellern Gelegenheit zu geben, Zuchtthiere verschiedener Abstammung zu sehen und mit einander zu vergleichen. Einer Prämierung oder einer Beurtheilung werden dieselben nicht unterworfen.

Der in den ersten Jahren der Ausstellung gemachte Versuch, auch Mastgeflügel zur Schau zu stellen, um den Interessenten Gelegenheit zu geben, Bezugsquellen und Zuchtergebnisse kennen zu lernen und zu vergleichen, soll auch in diesem Jahre bei der Bewollkommnung der Brut- und Mastanstalten wieder aufgenommen werden, und wird am zweiten Ausstellungstage ein entsprechender günstiger Raum zur Verfügung gestellt werden, um geschlachtetes Mastgeflügel, wie es der Jahreszeit entspricht, auszustellen. Nähere Bestimmungen darüber werden noch bekannt gemacht werden.

Mit der Ausstellung wird auch wieder, wie alljährlich, eine Ausstellung von Maschinen, Geräthen und Produkten für die Viehzucht, Molkerei und das Schlächtergewerbe, sowie für Beleuchtung und Kocheinrichtungen verbunden sein.

**Fütterung von Molkereiabfällen an Schweine.** An der Versuchsanstalt des Agriculturnal-College zu Uthz sind über die Verwertung der Molkereiabfälle b.i. Verfütterung an Schweine Versuche eingeleitet, welche sich auf mehrere Jahre erstrecken. Es soll die Rentabilität der Fütterung von Milch und Getreide in Vergleich gestellt werden.

Bisher ist nach den „Mitt. der Ver. dtsch. Schw.“ folgendes Ergebnis zu verzeichnen:

1. Die Magermilch ist in Verbindung mit Getreide ein vorzügliches Futter für Schweine, insbesondere zu Beginn ihrer Entwicklung.
2. Die Magermilch wird besser ausgenutzt, wenn sie nicht allein sondern mit Getreide in einem bestimmten Verhältnis (3 : 1 oder, darunter) verfüttert wird. Zum Beispiel wurde eine Gewichtszunahme von 100 Pfund Lebendgewicht bei Magermilch- und Getreidefütterung in 79 Tagen, bei Magermilch allein in 116 Tagen, bei Getreide allein in 147 Tagen erreicht.
3. Bei einseitiger Magermilchfütterung entwickelten sich die

Schweine langsam und zeigten vielfach ein krankes Aussehen, bei Zufas von Getreide war das Gedeihen ein vortreffliches.

4. Getreidefutter allein erwies sich als wenig beförmlich, die Freiplust war gering.

Der Appetit der Schweine und die Schmachhaftigkeit des Futters schienen einen fördernden Einfluss auch auf die Schnelligkeit des Wachstums und der Futterverwertung auszuüben.

**Was ist die typische Tuberkulinreaktion?** Ueber die Frage, was als Tuberkulinreaktion anzusehen sei, stellt Ostertag in dem „Mitt. f. T.“ kritische Betrachtungen an und kommt zu dem Schluss, daß es nach dem bis heute angeammelten Versuchsmaterial als dargethan zu erachten ist, daß bei gesunden Thieren bezw. solchen, die nicht mit Tuberkulose befaßt sind, selbst nach der Einbringung größerer Mengen Tuberkulin eine Steigerung der Körpertemperatur über die normale obere Grenze überhaupt nicht erfolgt. Durch Tausende von Messungen ist festgestellt worden, daß die obere Grenze der normalen Körpertemperatur beim Kalb innerhalb der ersten sechs Monate 40° und beim älteren Rinde 39,5° nicht überschreitet.

Auf Grund dieser Thatsachen sollten daher alle diejenigen Rinder als tuberkuloseverdächtig angesehen werden, bei welchen nach der Einbringung der vorgeschriebenen Tuberkulinmenge die innere Körpertemperatur über 39,5° beim älteren Rind und über 40° beim Kalbe ansteigt und bei welchen ferner die höchste nach der Impfung ermittelte Temperatur um mindestens 0,5° höher ist, als die höchste vor der Impfung ermittelte.

Letzterer Zusatz ist erforderlich, um zu verhüten, daß bereits fiebernde Thiere geimpft werden. Diese weitere Fassung des Begriffs der Tuberkulinreaktion ist um so unbedenklicher, als die Zahl der zweifelhaften Reaktionen, wie die bisherigen Versuche ergaben, überhaupt nur gering ist.

**Störrische Ochsen zum Aufstehen zu veranlassen.** Zum Aufstehen störrischer Thiere meist kein anderes Mittel, als rohe Mißhandlung des widerspenitigen Thieres. Es ist aber bekannt, daß manche Ochsen sich eher todtschlagen lassen, als daß sie aufstehen. Es giebt jedoch ein Mittel, welches ganz harmlos ist und dennoch sofort wirkt. Es besteht darin, daß man dem Thiere Erde in beide Nasenlöcher steckt. Das ungewohnte Gefühl in der Nase jagt dem Thiere einen so gewaltigen Schreck ein, daß es mit bestigem Riefen sich sofort Suit schafft und dabei aufspringt.

**Preise für Schlachtvieh in Halle a. S.**  
in der Zeit vom 28. Januar bis 2. Februar 1899.

|          | Qualität | Alter   | Gewicht in Pfd. | Wegweis. Preise pro Centner Lebendgewicht. |
|----------|----------|---------|-----------------|--|
| Rübe     | 1.       | 7jährig | 1300—1400       | 31   |
|          | 1b.      | 8 "     | 1250            | 30   |
|          | 1.-2.    | 7-9 "   | 1150—1300       | 29   |
| Ferkeln  | 1.       | 3 "     | 1125            | 33   |
|          | 1.-2.    | 2½ "    | 1020            | 30   |
| Bullen   | 1.       | 3 "     | 1600            | 32   |
|          | 1b.      | 4 "     | 1580            | 30   |
| Ochsen   | 1.       | 8 "     | 1900            | 35   |
|          | 1.-2.    | 8 "     | 1675            | 33   |
| Schweine |          |         | 375             | 44   |
|          |          |         | 290—320         | 43   |
|          |          |         | 300             | 42   |
| Räuber   |          |         | 250             | 40   |
|          |          |         | 135             | 37   |

**Inserate pro Zeile 20 Pfennig.** Anzeigen. **Inserate pro Zeile 20 Pfennig.**

**Special-Rauchtabak-Versand-Haus**  
von  
**B. Bender, Jggelheim (Hals),**  
liefert zu billigen Preisen geg. Nachnahme:  
10 Pfd. prima Rippentabak Mk. 1,30  
10 " " blattartig. Tabak " 2,20  
8 " " Rippentabak und  
100 St. gute Cig. " 3,30  
10 " Blätter  
" Mehrabnahme billiger."

**Alle Anzeigen**  
welche für Landwirthe bestimmt sind, werden in fachgemässer Weise für sämtliche Zeitungen besorgt von dem  
**Spezial-Annoncen-Bureau für landwirthsch. Anzeigen**  
**Otto Thiele,**  
Berlin SW., Bernburgerstrasse 3.

Mein reich illustriertes  
**Haupt-Samen- und Pflanzen-**  
**Verzeichniss für 1899**  
ist erschienen und steht Interessenten kostenlos und franko zu Diensten.  
**Hermann Galle,**  
vormals Edmund Hennig & Co.,  
Quedlinburg a. S.

